

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse:
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Verlagspreis
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 251.

Sonnabend, 26. October 1901, Abends.

54. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Kassen bei Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger bei Haus 2 Mark 7 Pfg. Nach Monatsabonnements werden angenommen. Kuponen-Ausgabe für die Nummer des Ausgabeabends 5/8 Vormittag 9 Uhr ohne Gebühr.

Druck und Verlag von Renger & Watterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Rasanienstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Frau Amalie Auguste verehel. Postach in Gröba

Beabsichtigt in dem unter No. 105B des Brandversicherungscatasters für Gröba verzeichneten Grundstücke eine

Kleinviehslächtereier

zu errichten.

In Gemäßheit § 17 der Reichsgewerbeordnung in der Fassung vom 26. Juli 1900 wird dies mit der Aufforderung hierdurch bekannt gemacht, etwaige Einwendungen hiergegen,

soweit sie nicht auf besonderen Privatrechts-Ansprüchen beruhen, bei deren Verluß binnen 14 Tagen vom Erscheinen dieser Bekanntmachung an gerechnet, abhört anzubringen.

Großenhain, am 24. October 1901.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Dr. Hagemann.

F 2266.

Bekanntmachung.

Die unterzeichnete Behörde ist unter Auf-Nr. 77 an das Fernsprechnetz angeschlossen worden. Königliche Bezirkssteuereinnahme und Bauverwaltung Großenhain.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 26. October 1901.

—* Veränderungen im Bestande der Teilnehmer an der hiesigen Stadt-Fernsprechanlage.

a) Es sind neu angeschlossen:

- No. 39 A. H. Hennicke, Drogerie.
- 159 Ebig's Butter-Spec.-Handlung.
- 160 Gebrüder Despang, Dampf-Kaffee-Möbelfabrik und Elgaren-Specialgeschäft.
- 161 Wolke, Getreide-Futtermittel-Commission.
- 162 Kuhn, Oberarzt Parfir.
- 163 B. Roschel Nachfolger, Bahnhofsstr.

b) Aufgehoben wurden die Sprechstellen

- No. 13, Walter und der vom Oberarzt Kuhn bisher innegehabte Nebenanschluss der Sprechstelle No. 31.

c) Uebertragen wurden die Anschlüsse

- No. 14 F. Helm auf die Firma Dachsteinwerk und Dampfkegel Riesa vormals F. Helm G. m. b. H.

133 Knisse auf Wolf, Restaurant Hartburg.

Die erfolgten mikroskopischen Untersuchungen haben ergeben, daß der angeblich unter leichten Typhuserscheinungen verstorbenen hiesigen Einwohner an akuter Tuberkulose gelitten hat und daß diese die Ursache des Todes gewesen ist.

—(Se. Maj. der König und Ihre Königl. Hoheiten Prinz Georg und Prinz Friedrich August werden heute Abend von Wernsdorf wieder abreisen und nach Dresden zurückkehren, wobei Höchstselben die hiesige Station passieren.

— Das jedenfalls interessante Kunststück auf dem Wasser spazieren zu gehen wird morgen Nachmittag im neuen Winterhafen zu Gröba Herr Kapitän Großmann mit seinen selbsterrunden Wasserfahrern ausführen, nachdem er sich, wie gemeldet, schon vielfach andernorts u. A. bei Blasewitz, Pirna, Königstein auf der Elbe produziert hat. Ueber den „Spaziergang“ auf der Elbe bei Pirna schreibt der P. A.: „Ein weit über 1000köpfiges Publikum hatte sich am Sonnabend Nachmittag schon lange vor Beginn des angeleiteten Spazierganges auf der Elbe seitens des Wasserläufers Kapitän Großmann aus Worms am beiderseitigen Ufer eingefunden und hatte den mit Spannung erwarteten Produktionen. Gegen dreiviertel 5 Uhr waren endlich die Vorbereitungen beendet und Herr Großmann trat von einem Ufer aus, der nicht am Alexanderplatz vor Anker lag, seinen Wasserfahrern an. Trotz der starken Strömung, welche die einen Stand von nahezu 1 Meter über Null zeigende Elbe aufwies, gelang es Herrn Großmann mit augenscheinlicher Leichtigkeit und unseugbarer Sicherheit das Copier Ufer an der früheren Pferdebeschwämme zu erreichen. Ausgerüstet war hierbei der Wasserläufer nur mit einem Ruder, das ihm einigermaßen zum Stützpunkt diente; doch bewegte er sich auch ohne dessen Hilfe fort und ließ sogar vor der Landung einen Schwärmer los. Wer nun geglaubt hatte, daß Herr Großmann nochmals nach dem hiesigen Ufer zurückkehren würde, der sah sich getäuscht; denn nach kurzem Verweilen am Copier Ufer lenkte er, abermals auf dem Wasserwege, seine Schritte — Herr Großmann schreitet tatsächlich aus — nach der Elbbrücke und in wenigen Minuten war er den Blicken der zahlreich Parrenden entschwunden. Wie man annimmt, ist er auf seinen „Schuhen“ nach Dresden gelangt.“ Es ist dies derselbe Herr Großmann, dessen Erfindung im Frühjahr vorigen Jahres in der „Leipziger Illustrirte Zeitung“ näher beschrieben wurde und der seitdem nicht nur auf dem Rhein, sondern auch auf der Donau und anderen deutschen Flüssen einem schaulustigen Publikum seine Erfindung vorgeführt hat. Die Wasserfahrzeuge bestehen aus zwei etwa 4 Meter langen Röhren aus Zinnblech, welche nach vorn etwas zugespitzt sind. In der

Mitte werden sie auf sehr einfache Weise an den Fäden mit Riemen befestigt. Auf der unteren Seite befinden sich mehrere schaufelartige Ansätze, die sich beim Vorwärtsschreiten an die Röhre anlegen, beim Antreten aber nach unten wieder öffnen und mit der hohlen Seite gegen das Wasser drücken. — Die Schiffe sind für Interessenten morgen Vormittag von 11 Uhr an im Hotel Kaiserhof zur Ansicht ausgestellt. — (Vergl. Inzerat.)

— Der Beschluß der am 19. September 1901 abgehaltenen Generalversammlung der Elektricitätswerke-Vertriebs-Gesellschaft in Dresden ist in das Handelsregister eingetragen worden; nach demselben ist das Grundkapital um eine Million Mark bezugs Vornahme von Abschreibungen und Rückstellungen durch Vernichtung der Aktien Nr. 1001 bis 2000 herabzusetzen.

— Ueber die Geschäftslage auf der Elbe schreibt das „Schiff“ aus Ruffig unterm 22. October: In der vergangenen Verichtswoche haben sich die Braunkohlenverladungen am hiesigen Plage im Vergleich zur Vorwoche noch lebhaft erhalten, denn das tägliche Durchschmittsquantum beziffert sich auch in dieser Woche auf etwa 750 Waggons, was bei dem schwachen Geschäft in Braunkohlen immer noch lebhaft zu nennen ist. Für die nächste Zeit dürfte sich eine kleine Abwärtsbewegung bemerkbar machen, weil zu den gegenwärtigen Frachten, welche für die Jahreszeit doch sehr niedrig sind, von den Herren Empfängern an der Mittel- und Unter-Elbe immer noch schwacher Winterbedarf gemeldet wird und deshalb nur sehr mäßige Aufträge vorliegen. Diejenigen Schächte, welche gute Qualitäten Kohlen fördern, sind mit Aufträgen überhäuft, wogegen geringere Marken noch reichlich disponibel sind und zu sehr niedrigen Preisen gern abgegeben werden, um den beizehenden Werken die volle Förderung zu erhalten. Der Laderaum am hiesigen Plage ist auch noch genügend und der Bezug für den schwächeren Bedarf immer noch ausreichend, denn es sind doch etwa 30 Fahrzeuge hier disponibel, so daß die Frachten trotz des immer weiter abfallenden Wasserstands sich noch immer sehr niedrig halten, weil genügend Raum für die schwache Nachfrage vorhanden ist. Die Kohlenfrachten sind gegenwärtig folgende: Nach Dresden 155 Pf., Meißen 170 Pf., Riesa 170 Pf., Magdeburg 180 Pf., Wittenberge, Demitz, Hamburg 200 Pf., Burg 200 Pf., Brandenburg 300 Pf., Potsdam 310 Pf., Zschwend 540 Pf., Hersfelde 545 Pf., Fürstentum, Rahn 410 Pf., Briesen 482 Pf. pro Tonne zu 1000 Kilogramm.

— Eine theilweise Mondfinsternis wird man morgen, Sonntag, zu beobachten Gelegenheit haben. An diesem Tage geht der Vollmond um 4 Uhr 38 Minuten bereits theilweise verfinstert auf, so daß man beim Emporfleigen des Mondes vom Horizonte nur noch seinen allmählichen Austritt aus dem Erdschatten wird verfolgen können. An diesem Tage steht der Mond auch in seiner größten Erdnähe (Entfernung — 357 000 Kilometer), er taucht daher etwas tiefer in den Erdschatten ein, als bei mittlerer Entfernung. Die Größe der Verfinsternis der Mondschelbe beträgt nahezu ein Viertel des Monddurchmessers, eine Phase, die aber schon 23 Minuten vor dem Mondaufgang erreicht wird. Das Ende der Finsternis erfolgt um 6 Uhr 6 Minuten; der Austritt aus dem Erdschatten findet rechts am Mondrande statt.

— Kontur: Chemiker und Restaurateur Heinrich Wilhelm Otto in Lungenau (Amtsgericht Reng.) Kaufmann Wilhelm Emil Richter in Gartenstein. Goldwaarenfabrikant Karl Bernhard Dilling in Hallbach (Amtsgericht Oberhain.) Kaufmann Emil Jach in Neugersdorf (Amtsgericht Ebersbach.) Kaufmann Jäger Dienstag, Inhaber eines Kunst- und Galanteriewaren-Geschäfts in Leipzig. Verhorr. Hansbesitzer und Feldbesitzer Friedrich Hermann Stephan in Buxlarzhain (Amtsgericht Reng.) Maschinenmeister Gustav Rudolf Gerstenberger in Fischergasse (Amtsgericht Meißen.)

Großenhain. In seiner am Donnerstag Abend abgehaltenen Mitgliederversammlung beschloß der hiesige Konserwative Verein, einem an den Vereinsvorsitzenden gelangten Antrage des hiesigen Reformvereins zu entsprechen, der darin ging, daß der Konserwative Verein seine Mitglieder zum Besuche einer demnächst in Großenhain zu veranstaltenden öffentlichen Reformvereinsversammlung mit Herrn Oswald Zimmermann als Sprecher einladen, auch 10 Mk. Geldbeitrag zu gedachter Versammlung gewähren möge, und sodann weiter, am 12. December l. J. die 100. Wiederkehr des Geburtsfestes welfand König Johanns von Sachsen in größerem Stille zu feiern und hierzu alle patriotisch gesinnten Vereine und Bevölkerungselemente von Großenhain und Umgegend einzuladen.

Dieses. Nach dem Tageblatt sollen mit Herrn Rittergutsbesitzer Gubegast von Seiten des Militärklub weitere Abschlüsse über neue, sehr ausgedehnte Kasernenbauten, sowie Kettanlagen und dergl. erfolgt sein.

Dieses. Der bisherige Betriebsassistent Schneider bei der Gasanstalt in Riesa ist zum Direktor des Gas- und Wasserwerkes in Döbeln gewählt worden.

Döbeln. In den Jagdgründen Böthains und dessen Umgebung zieht nicht nur der Fuchs auf Raub aus, sondern es gibt dortselbst auch Dachse. Kürzlich sind dort kurz nach einander zwei Thiere dieser Gattung in sogenannten Schlaglöchern gefangen und dann von freiwildigen Gesellschaften verpelzt worden. Der erste dieser fideles Dachschmause fand kürzlich in Döbeln statt, während der letzte Dachse in Böthain selbst als duster Braten sein irdisches Dasein beschloß. Das Fleisch des Dachses ist ganz schwach, zart und saftig. Der etwas lässliche Geschmack ist durchaus nicht widerlich, wie manche aus Vorurtheil glauben. Der Bau des Dachses besteht aus einer 4—5 Fuß tiefen Höhle (Kessel), welche mit Gras und Moos ausgefüllt ist. Im Herbst wird das Thier außerordentlich fett. Einer der gefangenen Dachse wog 29 Pfund. Sein Leib aber war von einer solch dicken Fettschicht umgeben, daß, als er abgezogen war, nur noch 11 Pfund Fleisch für den Braten übrig blieben. (2. Aug.)

Döbeln, 25. October. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde der vollständigen Aenderung des hiesigen städtischen Ruffen- und Rechnungswesens zugestimmt. Es wird mit dem 1. Januar 1902 eine Stadthauptbuchhalterei und eine Stadthauptkassendirektion errichtet und eine Reihe weiterer Veränderungen getroffen. Durchgängig wird die doppelte Buchführung eingeführt. Durch diese Neuerung werden zwei neue Beamtenstellen erforderlich, eines Revisors und eines weiteren Kassentrotzweisers. Die erstere Stelle soll mit 2550 Mk., die letztere mit 900 Mk. besoldet werden.

Dresden. Am Mittwoch Abend rief ein auf der Dürerstraße wohnhafter Schneider die bei der Arbeit in seiner Kammer benutzte brennende Lampe an, wodurch ein schweres Brandunglück entstand. Der Mann, der das Feuer löschen wollte, erlitt bedenkliche Brandwunden, sein 4 1/2 jähriges Kind wurde dazwischen verbrannt, daß sich die Kopfhaut ablöste.

Pirna. Um die von dem hiesigen Stadtrath ausgesetzene Schutzmannstelle haben sich ca. 50 Personen aus den verschiedensten Berufsständen beworben. — Wegen schwerer Stillschleits-Vergehen verhaftet und an das hiesige Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert wurde ein 42 Jahre alter, aus Grimmitzhammender und Pleterungswerke, besonders das Platen'sche Buch über das Rotzschleitsverfahren, vertreibender Buchhandlungsreisender.

Pirna, 24. October. Dem hiesigen Amtsgerichtsgefängnis übergab man kürzlich drei des raffinierten Pferdebeschmungs verdächtige Personen. An der Grenze bei Hellenborn war es den Grenzbeamten schon mehrfach aufgefallen, daß die Betroffenen öfter die Grenze passierten und stets andere Geschäfte besuchten. Jetzt soll ihnen nun unter der Aufsicht der hiesigen hiesigen Staatsanwaltschaft von Helden der Prozeß gemacht werden.

Salzfelde, 24. October. Der Betrieb der Metallebahn ist nur während der Hochzeit bis auf Weiteres eingestellt, Sonntag bleibt aber nach wie vor der Winterfahrplan in Geltung, so daß der dort herrschende Sonntagtouristenverkehr während des ganzen Jahres bedient werden kann. — Im hiesigen oberen Oberrhein, und zwar an den Elb- und Main-Flüssen, herrscht zur Stunde reges Leben und Treiben. Gilt es doch, die letzten diesjährigen größeren Verschiffungen bis nach Magdeburg, Hamburg und Trudelamal, sowie nach dem unteren Oberrhein abzufertigen. Der Wasserstand ist hier noch ein vollauffiger, so daß für diese letzten Transporte eine günstige Aussicht besteht. Die Oberrhein-Verbindung nach Deutschland, welche am 23. August begann, geht ihrem Schluß entgegen und kann nur als mittlere bezeichnet werden, da sie von der vorjährigen weit übertraffen wird. — Die Verladungen von Sand- und Schottersteinen vollziehen sich noch lebhaft und werden wohl bis zum Einwinter des Elbstromes anhalten. — Bis mit gestern sind in diesem Jahre 6426 Schiffe von Böhmen nach Deutschland eingefahren.

Bayern, 24. October. In der heute Abend hier abgehaltenen Stadtverordnetenversammlung wurde der Landbau-Inspektor Herr Alfred Göhre, gegenwärtig beim königlichen Landbauamt in Leipzig, zum Stadtbaurath hiesiger Stadt, mit Sitz und Stimme im Rathskollegium, gewählt.

Annaberg. Der Wirth eines Gasthauses im Städtchen S. im sächsischen Erzgebirge ist als Original bekannt. Er hatte seit einiger Zeit 9 Tischgäste, die, nachdem sie ihren Hunger gestillt, verschwand und sich Abends oder zu anderen Tageszeiten nicht im Lokal sehen ließen. Der Wirth sann auf Rache. Nachdem sich die täglichen Tischgäste kürzlich nach 12 Uhr an ihren gewöhnlichen Plätzen zum frühlichen Mahle eingefunden hatten, nahm der Wirth sämmtliche Teller, die der Kellner für die Gäste aufgetragen hatte, weg und rief ihnen mit donnernder Stimme zu: „Wo Ihr Abends Euer Bier trinkt, dort könnt Ihr auch essen, von mir seht ihr nicht mehr!“ Unter herzlichem Lachen und Jubeln griff Jeder nach seinem Gut und im Gänsemarsch wanderten Alle nach der Straße, um anderswo den Hunger zu stillen.

Ermitzschau, 25. October. In seiner letzten Sitzung nahm das Stadtverordnetenkollegium ein neu aufgestelltes Reglement über das Tanzunterrichtswesen in hiesiger Stadt an, wonach Mädchen bis zum vollendeten 16. und Jünglingen bis zum vollendeten 17. Lebensjahre der Tanzstundenbesuch verboten ist. Dabei wurde der Wunsch ausgesprochen, daß Kindern der Zutritt zu den Tanzstunden nicht gestattet werden, ebenso, daß den Schülern verboten werde, besondere Vereinigungen zu bilden. Weiterhin genehmigte das Kollegium einen Antrag zur Lokal-schulordnung, betr. die Anstellung eines Schularztes.

Frankfurt, 25. October. Gestern Abend ist ein Mann Namens Baumstall aus Glauchau, welcher regelmäßig mit einem Wagen von Greiz nach Glauchau fährt, in schlaftrunkenem Zustand vom Wagen herabgestürzt und von diesem tödtlich überfahren worden. Er hinterläßt eine Frau und 6 Kinder.

Hainichen, 24. Oct. Das königliche Kriegsministerium hat das vom hiesigen Stadtrathe gemachte Anerbieten der unentgeltlichen Herabgabe von Arealen und sonstiger Leistungen für Errichtung einer Unteroffizierschule für das 19. (2. Königl. sächs.) Armeecorps in Hainichen abgelehnt.

Niederstiehl, 24. October. Ziegelwerkler Jahn, der, wie gemeldet, einem Raubmord zum Opfer fiel, ist seinen schweren Verletzungen erlegen. Der Thäter ist bis jetzt noch nicht ermittelt worden.

Von der sächs.-böhm. Grenze. In Grassitz an der sächsischen Grenze ist die große Baumwollspinnerei von Eugen Witz vollständig niedergebrannt. Mehrere hundert Arbeiter sind dadurch brodlos geworden.

Leipzig, 24. October. Die Arbeitgeber der Tischlerbranche beschloßen, sämmtliche organisierten Arbeiter aus allen Betrieben auszusperrn, wenn bis zum 26. October die Beendigung der in verschiedenen Werkstätten ausgebrochenen partiiellen Streiks nicht erfolgt sein sollte.

Leipzig, 26. October. Laut amtlicher Bekanntmachung findet der auf den 14. November, Vormittags 10 Uhr vor dem königlichen Amtsgericht, Nebenstelle Johannisplatz 51, zur Prüfung der zum Concurse der Leipziger Wawl angemeldeten Forderungen seine Fortsetzung an den darauffolgenden Werktagen je von Vormittags 1/10 Uhr an.

Für das seit Jahresfrist im Bau begriffene Bismarckdenkmal bei Leipzig, dem Ruhmal der deutschen Befreiungskämpfer, sind vom Deutschen Patriotenbunde unter der rührigen Leitung seines Begründers, des Reichstagsabgeordneten Clemens Zehme in Leipzig, bisher 450 000 Mk. gesammelt worden. Daran sind beteiligt die deutschen Städte, welche 1863 den Grundstein legten, mit 38 004 Mk., die Stadt Leipzig allein mit 50 000 Mk., die Pfennigsammlungen in den Schulen des Reichs mit 36 264 Mk., die übrige Summe vertheilt sich auf Pfennigsammlungen, Mitglieds- und Extrabeiträge.

Aus aller Welt.

Bei lebendigem Leibe halb verkohlt ist in Kall bei Wien ein 10-jähriges Mädchen, das mit brennenden Kleibern auf die Straße lief und dort zusammenbrach. Nachbarn fanden das bedauernswürdige Wesen in schrecklichem Zustande und überlieferten es dem Hospitale, wo es alsbald verstarb. Das Unglück wurde durch eine Petroleum-Explosion herbeigeführt. — In Halberstadt hat sich in seiner Wohnung der Landgerichtsrath Strube erschossen. Zerklüftete Gesundheit und ungünstige Vermögensverhältnisse sollen die Motive der That sein. — In Augsburg kürzte sich aus bisher unbekannter Veranlassung die 24-jährige Tochter des pensionirten zweiten Bürgermeisters von Augsburg, Geheimraths Frisch, vom Dach des elterlichen Hauses herab und war sofort todt. — Bei dem Einmauern einer Dampfleitung auf der Ludwigsglückgrube

Jahrze plakte das Dampfrohr und zwei Maurer stürzten verbrüht vom Gerüst in den Schacht. Beide sind todt. — Unter dem Verdachte, zahlreiche schwere Sittlichkeitsverbrechen begangen zu haben, wurde der Reichsbankassistent Peppermüller im Bureau der Reichsbankniederlassung in Bromberg verhaftet und dem dortigen Justizgefängnisse zugeführt. — Der Sohn eines Newyorker Millionärs hat durch die Post ein Paket mit Dynamit erhalten. Durch die getroffenen Vorsichtsmaßregeln beim Oeffnen des Pakets explodirten die Dynamitpatronen glücklicherweise nicht. — Der Mörder Tzolgossz, welcher, wie gemeldet, Dienstag, den 29. d. M., hingerichtet wird, nahm die Mitteltheilung über den Zeitpunkt der Hinrichtung schweigend und anscheinend gleichmüthig entgegen. — Der „Corriere della Sera“ berichtet: In Alatri Angelo Antonio Albini, nach nur kurzem Wittwenstande, im Alter von 100 Jahren, mit einer 26-jährigen Dame Namens Pasqua Pulcini. Die Mutter des glücklichen „Jungen“ Ehemannes ist weit über 100 Jahre alt geworden. — Bei einer Rauferei wurde einem Arbeiter der Bauch aufgeschlitzt. Im Krankenhaus in Tetschen, wohin der Unglückliche überführt wurde, stellte man fest, daß der Stich auch den Magen verletzt hatte. — In Wittmund ist das Hotel Zinsburg völlig abgebrannt. Reisende und Personal haben nur das nackte Leben gerettet. Einem Reisenden, der dort logirte und selbst Geschirer hielt, verbrannten Wagen und Pferde. Auch der Hotelbesitzer verlor Pferde und Wagen durch das Feuer. — Im Lazareth zu Rudolstadt wurde dieser Tage ein alter Krieger von 1870 von einem Geschosß befreit, das er solange mit sich herumgetragen hatte.

Vorsichtsmaßregeln gegen den Typhus im Eisenbahnverkehr. Gegen die weitere Verbreitung der Typhuserkrankungen hat nunmehr auch die Eisenbahndirektion in Essen Vorsichtsmaßregeln angeordnet. Hiernach ist auf allen Stationen für eine peinliche Sauberkeit der Aborte Sorge zu tragen; dasselbe hat bezüglich der Aborte in den Personenwagen zu geschehen. Ferner ist den Stationsvorständen der Auftrag ertheilt worden, sich mit den Bahnärzten in Verbindung zu setzen, um festzustellen, ob an dem Stationsorte bereits der Typhus ausgebrochen ist oder eine Gefahr dazu vorliegt, und welche besonderen Maßnahmen der Bahnarzt zur Verhütung einer Verbreitung der Krankheit für zweckmäßig hält. An den Orten, in denen die Krankheit herrscht oder die gefährdet sind, soll sämmtlichen Eisenbahn-Angestellten abgekochtes Wasser zur Verfügung gestellt werden. In den Wartesälen wird ferner auch zum Gebrauch für die Reisenden abgekochtes Wasser bereitgestellt. Falls der Bahnarzt es für erforderlich erachtet, werden die auf den Bahnsteigen zur Benutzung für die Reisenden angebrachten Wasserleitungen abgesperrt, und es wird durch Anschlag auf das zum Trinken in den Wartesälen bereitgehaltene abgekochte Wasser hingewiesen.

Bermischtes.

Der Kaffeeconsum in den Hauptkulturstaaten wächst von Jahr zu Jahr und hat sich entsprechend der erheblich gesteigerten Produktion der wichtigsten Ausfuhrländer Brasilien, Venezuela, Guatemala und Haiti in den letzten zehn bis fünfzehn Jahren nahezu verdoppelt. So ist in den Vereinigten Staaten, das unter den Kaffee konsumirenden Ländern weitaus an erster Stelle steht und im Geschäftsjahre 1884/85 einen Consum von 236 800 T. aufzuweisen hatte, der Verbrauch im Jahre 1898/99 auf 362 800 T. gestiegen, was einem Antheile von 5 Kilogramm pro Kopf der Bevölkerung entspricht. Ob zugleich mit dieser Zunahme des Consums, der auf die niedrige Preislage der brasilianischen Kaffeeorten zurückzuführen wird, eine Abnahme des Alkoholconsums stattgefunden hat, ist eine noch unentschiedene Frage. In Europa ist der bedeutendste Kaffeeconsument Deutschland. Es übertrifft mit einem jährlichen Verbrauch von 136 000 Tonnen den französischen Bedarf von 77 100 T. nahezu um das Doppelte; nach Maßgabe der verschiedenen Bevölkerungsstärke beider Länder entfällt annähernd derselbe Antheil auf den einzelnen Einwohner, nämlich in Deutschland 2,7 Kilogramm, in Frankreich 2,04 Kilogramm Kaffee. Unter den übrigen europäischen Staaten behauptet Oesterreich-Ungarn mit 45 360 T. die erste Stelle, es folgen Italien mit 13 600 und Rußland mit 7185 T. Ein Rückgang des Kaffeeconsums ist nur in einem Lande eingetreten. Großbritannien, welches im Jahre 1884/85 einen dem Verbrauche von 408 Gramm pro Einwohner entsprechenden Kaffeeconsum besaß, hat im letzten Berichtsjahre 13 600 T. selbst verbraucht und damit den Bedarf pro Kopf der Bevölkerung auf 318 Gramm herabgesetzt. Bemerkenswerth ist übrigens, daß der größte Theil des in England konsumirten Kaffees aus Indien und Ceylon eingeführt wird, während an der Lieferung der im englischen Kaffeegegeschäfte gehandelten Waare alle Kaffee produzierenden Länder theilhaftig sind.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 26. October 1901.

Magdeburg, Eisenbahn-Unfall. Heute früh ist in Folge starken Nebels ein von Giesleben kommender Güterzug über das Einschrittsignal in Groß-Wandlitten gefahren und mit einem Rangzuge zusammengestoßen. Ein Locomotivführer ist todt, drei Fahrbeamte leicht verletzt. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Wien. Ministerpräsident Koerber, der gestern nach Pest zum Kaiser abgereist ist, kehrt heute wieder nach Wien zurück. — Parlamentarische Kreise versichern, v. Koerber

bringe bei den arbeitswilligen Parlamentsparteien auf die Schaffung einer neuen Geschäftsordnung, die eine Verschärfung des Disziplinarrechtes vorsieht, und die sich gegen die Einreichung der Tringlichkeitsanträge richten soll. — Großfürst Michael Nicolajewitsch trifft am 29. October hier ein; der Kaiser wird ihn am Bahnhof empfangen, und ihm zu Ehren wird Abends in der Hofburg ein Galabiner stattfinden.

Posen. Alle wegen Vergehens der Gefekshändel von der Thorer Stroßammer verurtheilten Gymnasialisten sind auf die Verfügung des Provinzialschulcollegiums von der Anstalt verwiesen worden; im Ganzen haben 13 Schüler die Anstalt in Thoren verlassen müssen.

Petersburg. Nach Nachrichten aus Teheran sind die beiden heftigsten Gegner des Großveziers, zwei Brüder des Schahs, die die regierungseindliche Bewegung leiteten, verhaftet und nach Ardebil verbannt worden. Der Schwager des Schahs, der wegen Theilnahme an der Bewegung enthaupet werden sollte, wurde, als er schon auf dem Schafott stand, begnadigt; auch der Wünstling des Schahs Habama ed Tauleh wurde vom Schafott in's Gefängniß zurückgeführt, wo er, wie verlautet, später gefoltert wurde und starb. In persischen Kreisen in Teheran herrscht die Ansicht, daß diese Agitation von England unterstützt wird. Unter den Verhafteten befinden sich viele Würdenträger, Geistliche, Ulema und gebildete junge Leute. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen, die Verhaftungen dauern fort.

Sofia. Hier circuliren Gerüchte, daß sich die Räuberbande mit Miß Stone im Vilajet Saloniki aufhalten soll.

Sofia. Der amerikanische Consul in Berlin ist hier eingetroffen, um mit dem Consul Dickinson über Miß Stones Befreiung zu verhandeln. Das macedonische Komitee soll Herr der Situation sein und die bulgarische Regierung sei machtlos. Der russische diplomatische Vertreter in Sofia entsandte auf eigene Kosten einen Boten an die Belgionen, um Verhandlungen mit ihnen zu eröffnen; er wird in 3-4 Tagen zurückkehren.

Paris. Aus Smyrna wird berichtet, daß Türken den Teppichboden eines französischen Unterhanen, Namens Cabot, ausrauben. Der französische Consul beschwerte sich bei den türkischen Behörden, die aber wenig Effect zeigten, um den Schädigen ausfindig zu machen. Man glaubt, daß auf die Haltung der Behörden die jegliche gespannte Lage zwischen der Türkei und Frankreich von Einfluß ist.

Paris. Von einer Meldung zufolge plant König Edward eine Reise nach Südfrankreich; ein Courier soll bereits unterwegs sein, um einen für den König geeigneten Aufenthaltsort ausfindig zu machen. Der König werde mehrere Wochen in Südfrankreich verweilen.

Madrid, Kammer. Ministerpräsident Sagasta erklärte, das Decret über die Congregationen ziele dahin, das Einbringen der aus Frankreich ausgewiesenen Congregationen zu verhindern. Der Zweck des Decrets sei erreicht, denn von 700 Ordensmitgliedern, die die Grenze überschritten hatten, seien nur 52 in Spanien geblieben.

London. Die Bevölkerung von Devonshire, dem Geburtsort Bullers, bereitet eine Kundgebung zu Ehren des gemäßigten Generals vor, die sich ganz besonders gegen das Kriegsamtrichten soll.

London. Hier erzählt man sich, General Buller beabsichtige, bei den nächsten Wahlen für das Unterhaus sich als Kandidat aufstellen zu lassen.

London. „Daily Mail“ berichtet aus Teheran vom 25., daß ein Komplott gegen den Schah entdeckt worden sei. Die Brüder des Schahs seien an dem Komplott nicht theilhaftig. Der Großvezier gehe jetzt strenger als je vor.

Newyork. Auf Samar wird das Reconcentrations-System eingeführt, wonach sich die Einwohner nur in den Städten aufhalten dürfen. (Frankf. Btg.)

Montevideo. Sämmtliche Straßenbahnarbeiter sind in den Ausstand getreten; ihnen haben sich auch Arbeiter anderer Geschäftszweige angeschlossen.

Montceau les Mines. Obwohl den Behörden bisher etwa nur 200 Gewehre ausgeliefert worden sind, dürften die angebrochenen Hausdurchsuchungen bei den Bergleuten nur in geringem Umfange vorgenommen werden, da die Gefahr des Gewehraustauschs beseitigt erscheint und man alle unnütze Ausrüstung der Bergarbeiter vernichten will.

Manila. Der Aufstand nimmt neuerdings einen großen Umfang an, und die Aufständischen zeigen sich sehr energisch; sie verbrannten trotz der Anwesenheit der amerikanischen Garnison die Ortschaft San Jose Batangas.

Zum Krieg in Südafrika.

Brüssel. Antwerpener Börsekreise halten trotz aller Sympathien für die Buren den geplanten Boycott der englischen Schiffe für aussichtslos. Die sozialistischen Hafenarbeiter planen eine große Kundgebung für ihr Projekt.

London. Die allgemeine Sterblichkeit in den sogenannten „Luftschlößern“ hat eine erschreckende Höhe erreicht; die Kindersterblichkeit allein ist bereits über 20 % gestiegen. Die Krankheiten sollen infolge Gemisses von brandigem Hommelfleisch entstanden sein.

London. Chamberlain hielt gestern Abend in Eddisbury eine Rede über den Krieg in Südafrika, in der er erklärte, die Regierung werde die britischen Streitkräfte verstärken. Die Friedensbedingungen, die man seiner Zeit den Buren angeboten habe, seien liberaler gewesen als sie je einem besiegten (P) Feinde gewährt wurden. Diese Bedingungen hätten die Buren zurückgewiesen, und damit sei allem Entgegenkommen ein Ziel gesetzt. Chamberlain sagte, er bewundere die Beharrlichkeit der Buren, aber es sei Englands Pflicht, ihr mit gleicher Entschlossenheit zu begegnen. Die Burenführer sagten nun, sie würden keinen Frieden annehmen, der ihnen nicht die

Umständlichkeit gebe, die Gewährung einer solchen Bewilligung würde wohl den Frieden bringen, aber nicht auf einer fest gegründeten Basis, und nur auf einer solchen ist ein dauerhafter Frieden zu schließen.

Warenberichte

Wiesl. 26. October. Butter per 100 Pf. 2,20 bis 2,40. Eier per 100 St. 1,70 bis 1,80. Fleischpreise...

Eisenbahnfahrplan

vom 1. October 1901.

Verkehr von Riesa in der Richtung nach: Dresden 5,14 6,56 9,31 9,35 10,26 11,28 1,20 3,17 5,01 6,10 7,47 9,16 11,53...

Chemnitz 5,01 9,01 10,43 11,51 3,55 6,30 8,56 10,17. Eisenwerba und Berlin 7,01 8,56 12,16 bis Eisenwerba...

Kaufkraft in Riesa von:

Dresden 4,47 7,81 8,52 9,36 10,54 11,30 12,57 3,48 4,58 7,13 8,22 9,20 11,19 1,38...

Die mit * bezeichneten Züge sind Schnellzüge, die mit + bezeichneten Züge führen IV. Wagenklasse. Die IV. Wagenklasse kommt an Sonn- und sächsischen Festtagen in Wegfall.

Hamburger Futtermittelmarkt.

Originalbericht von G. & O. Silber.

Datum: 24. October 1901.

Der Futtermittelmarkt hat sich im Markt in dieser Richtung etwas belebt; Schweißgerste und Schweißmehl lagen dagegen sehr flau.

Table with columns for commodity names (e.g., Weizenmehl, Gerstendrocks) and prices.

Nur 55 Pf. pro Monat kostet das „Rieser Tageblatt“. Gewinnliste der R. S. Landeslotterie schon am Tage der Ziehung.

Dresdner Börsenbericht des Rieser Tageblattes vom 26. October 1901.

Large table with multiple columns listing various stocks and bonds with their respective prices and market movements.

An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Actien etc. Einlösung aller werthhabenden Coupons und Dividendenscheine.

Menz, Blochmann & Co. Filiale Riesa Bahnhofstr. 2 (früher Creditanstalt).

Annahme von Geldern zur Verzinsung. Beleihung börsengängiger Werthpapiere. Safes-Schrank-Einrichtung.

Ein grosser Hund mit anhängender Kette ist zugekauft. Kleine Wohnung, Etage und Kammer, zu vermieten gesucht.

Zu vermieten schöne Parterrewohnung, mit Küche, 2 Kammern und allem nöthigen Zubehör.

Hühner. Einige Stämme reißhuhnartige Italiener, gute Winterleger, Verhältniß halber sofort zu verkaufen.

Gänsebrust, geräuch. Aale empfindlich. Bill. Cigarren! 7-10 Pf. Reflex-10 St. 55 Pf.

Damen-Jackettes „Grashalm“ 8,75 und 8 R. „Sonne“ 12 R. Siebe und Geflechte für jeden Zweck.

Nur einmal.

Der Wasserläufer zu Fuß auf Wasser.

Morgen Sonntag Nachm. 4 Uhr wird der berühmte Menschenreiter
Capitän Grossmann
mit seinen selbstgefundenen Wasserschuhen

einen Spaziergang auf dem neuen Pflanz an der Döllnitz-Mündung unternehmen.
Eingang: Gröba-Merzdorfer Straße.
Derselbe rettete innerhalb 2 Jahren 21 Personen das Leben mit diesen Schuhen.
Erwachsene zahlen 20, Kinder 10 Pf. Es wird gebeten, das Geld bereit zu halten, da vorher einlässt wird.
Die Schuhe sind von Vorm. 11 Uhr im Hotel Kaiserhof zur Besichtigung ausgestellt.

Gasthof zum Stern.

Sonntag, den 27. Oktober
2. Abonnement-Concert

vom Trompetercorps des
6. Kgl. Sächs. Feld-Art.-Reg. Nr. 68. Direction: P. Arnold.
Vorzüglich gewähltes Programm!
Nach dem Concert grosser Ball!
Anfang 7 Uhr. Entree 50 Pf. Militär 25 Pf.
Abonnementkarten 3 Stck 1 Mark sind in der Papierhandlung von Frau A. betw. Reinhardt und im Concertlocal zu haben.
Hochachtungsvoll
Das Trompetercorps des 6. Kgl. Sächs. Feld-Art.-Reg. Nr. 68.

Restaurant Schlachthof.

Morgen Sonntag lade zu ff. Kaffee und selbstgebackenem Kuchen, von 6 Uhr an zu Schinken in Brodtzeit und ff. ausgewählter Stammsorte ergeht ein.
H. Böttcher.

Lindengarten Weida.

Sonntag, den 27. d. M., halte ich meine Hauskirmes, verbunden mit gutem Montag, sowie Einweihung meiner neuen Localitäten, ab. Für ff. Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
Es ladet hierdurch freundlichst ein
Bruno Walther.
NB. Von heute ab kostet das Pfund Schweinefleisch 75 Pf.

Gasthof Glaubitz.

Dienstag, den 29. Oktober, zur Einweihung des vergrößerten und neu renovierten Saales
großes Extra-Militär-Concert
und Ball
vom Trompetercorps des
6. Kgl. Sächs. Feld-Art.-Reg. Nr. 68. Direction: P. Arnold.
Nach dem Concert grosser Ball.
Anfang 7 Uhr. Entree 50 Pf. Vorverkauf 40 Pf.
Es laden herzlichst ein
Hochachtungsvoll
C. Seupold, P. Arnold.

Gasthof zur „goldnen Taube“, Ostrau.

Zum Kirmes-Sonntag, den 27. Oktober
großes Extra-Militär-Concert
und Ball
von der Capelle des Kgl. Sächs.-Inf.-Reg. Nr. 139 aus Döbeln, unter Leitung des Herrn Stabschobolst W. Pachberger.
Zum ersten Male
feinsten elektrische Beleuchtung in sämtlichen Räumen.
Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 50 Pf.
Hierzu ladet bestens ein
Franz Herrmann.

Gasthof Grödel.

Zu dem Sonntag, den 27. Oktober stattfindenden Radfahr-Vergnügen ladet ich ff. Speisen und Getränke bestens empfohlen.
Chr. Großmeyer.

Roth- u. Weissweine
in großer Auswahl empfiehlt
Ferdinand Schlegel.

25000 Pracht-Betten
wird verkauft. Ober- und Unterbett und Riffen zu 12 1/2, Gabelbetten 17 1/2, Geyersch. Betten 22 1/2, R. Preisliste gratis. Nichtpost. Geld retour.
H. Kirchberg, Leipzig 26.

Fernsprechanschluß
Nr. 163
erhalten.
Paul Koschel Nachf.

Gasthof Mergendorf.
Morgen Sonntag lade zu Kaffee und Kuchen ganz ergeht ein
Franz Gasse.

Gustav-Adolf-Zweigverein Riesa.

Der Rieser Zweigverein der eheng. Gustav-Adolf-Stiftung wird
Sonntag, den 27. Oktober e., Abends 7 Uhr eine
öffentliche Versammlung
im Saale des Gasthofes zu Mergendorf veranstalten, in der Ansprachen über das Wesen und Wirken des Vereins gehalten werden sollen, und ladet dazu insbesondere die Gemeinden seines Bezirks (Riesa, Gröba, Zethahn, Röderau, Pausitz, Seyda-Deutenow) ein. Jeder Evangelische ist willkommen.
Riesa, den 24. Oktober 1901. **Harter Friedrich, B.**

Kgl. Sächs. Militärverein Riesa u. Umgegend.

Zu dem Montag, den 28. Oktober a. e., Abends 8 Uhr im Saale des Hotel Wettiner Hof stattfindenden
43. Stiftungsfeste,
bestehend in Concert und Ball, werden hierdurch alle Vereinskameraden auf Kameradschaftliche eingeladen. Anfang Punkt 8 Uhr. Vereinszeichen, Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen. Theilnahme aller Kameraden wünscht
der **Gesamt-Vorstand.**

Dramatischer Wohlthätigkeitsverein.

Sonntag, den 27. Oktober, Abends 8 Uhr im Saale des Schützenhauses
Stiftungsfest,
bestehend in Theater und Ball. Der Weiskner und der Döbelner Bruderverein nehmen daran Theil.
Nachmittags 2 Uhr **Bezirksversammlung** im „Goldnen Löwen“. Zahlreichen Erscheinen der Mitglieder bei der Versammlung, sowie Abends zum Stiftungsfest sieht entgegen und verspricht einen gemüthlichen Abend
der **Vorstand.**

Naturheilverein Riesa.

Dienstag, den 29. Oktober, Abends 8 Uhr im Gartencafé Hotel Ransch:
Vortrag nur für Frauen
von Frau Schriftstellerin Clara Ruche aus Merxheim über:
Die Ursachen und Verhütung der allgemeinsten Frauenkrankheiten.
Geehrte Damen von Riesa und Umgegend werden zu diesem lehrreichen Vortrag herzlichst eingeladen. **Eintritt frei.**

Ohne Kaufzwang

bitte ich ein geehrtes Publikum, sich durch Besichtigung meiner Verkauf-, Arbeits- und Lageräume von meiner Leistungsfähigkeit überzeugen zu wollen.

Ich erlaube mir noch besonders darauf aufmerksam zu machen, daß ich nicht nur reichgearbeitete, theure Möbel lagernd und in Arbeit habe, sondern auch einfache und billige. Einrichtungen schon von **M. 150.—** an und zwar:

- | | |
|------------------|-----------------|
| 1 Wohnzimmer: | 1 Schlafzimmer: |
| 1 Kleiderschrank | 2 Bettstellen |
| 1 Sopha | 1 Waschtisch |
| 1 Tisch | 2 Strohmatten |
| 1 Spiegel | Summa M. 41,50. |
| 4 Stühle | 1 Küche: |
| Summa M. 82.— | 1 Küchenschrank |
| | 1 Küchentisch |
| | Summa M. 26,50. |

Johannes Enderlein, Möbel-Fabrik

Niederlagstr. 2 Riesa Niederlagstr. 2
neben der Elbertasse, früher Schmelz Thiem'sches Grundstück.

Für Feinschmecker!

Bitte versuchen Sie meine hochfeine
Trüffelwurst
Sardellenleberwurst
Delicatessleberwurst
Landleberwurst
Braunschw. Cervelatwurst
Gothaer do.
Gothaer Salamiwurst, hart und weich.
Reinh. Pohl Nachf.

Allen denen, welche bei dem Hinscheiden meiner theuren Gattin ihre Theilnahme durch reichen Blumenschmuck und das Geleit zur letzten Ruhestätte bewiesen, insbesondere Herrn Pfarrer Friedrich für die tröstenden Worte am Grabe, sage ich hierdurch meinen
herzlichsten Dank.
Riesa, Braunschweig, Berlin, Dresden, 26. Octbr. 1901.
A. Rudolph, Privatus,
im Namen der übrigen Hinterlassenen.

Gasthof Pausitz.

Morgen Sonntag lade zu
Kaffee und Kuchen
freundlichst ein
Os. Pettig.

Restaurant A. König.

Sonntag und Sonntag
großer musikalischer
Unterhaltungabend
ausgeführt von den besten Künstlern.
Um zahlreichem Besuch wird ergeblich gebeten.

Gesellschaft

„Fortuna“.
Generalversammlung
Donnerstag, den 31. Oktober (Reformationstag), Nachmittags 2 Uhr im
Gasthofe **Zahndhäusern.** Erscheinen aller Mitglieder erwünscht.
Der **Vorstand.**

Gemüthlichkeit Poppitz.

Sonntag, 27. Oktober findet
Versammlung
Nachmittags punkt 3 Uhr statt. Zahlreiches Erscheinen wird gewünscht. **D. G.**

Tischler-Innung.

Montag, den 28. Oktober, punkt
5 Uhr **Jahresversammlung** im
Rathsaal.

- Tagesordnung:
1. Verschiedene Eingänge u. Steuerabnahme.
 2. Wahl eines stellvertretenden Vorstandes.
 3. Mittheilungen über Verordnungen bezüglich der Gesellenprüfungen und dergl.
 4. Innungsangelegenheiten.
- Hierzu ladet die geehrten Mitglieder herzlichst ein
Der **Vorstand.**
Eduard Walbert, Obermeister.

29. 10. b. M.

Dank.

Aus Anlaß des Todes und der Beerdigung unserer innigstgeliebten Tochter und Schwester

Frieda

sind uns von unseren lieben Verwandten, Nachbarn und Bekannten, sowie von den lieben Mitgeschickten unserer theuren Entschlafenen durch herrlichen Blumenschmuck und letzte Begleitung so zahlreiche Beweise der Theilnahme zugegangen, daß es nur möglich ist, Ihnen Allen hiermit unsern herzlichsten Dank auszusprechen, mit der Versicherung, daß diese uns ein wahrer Trost in unserm Schmerz waren. Besonders Dank gesagt sei Herrn Pastor Neumann zu Zethahn für die herzlichen Trostsworte am Grabe, als auch den Herren Lehrern Lippmann und Kröber für die erhabenden Gesänge am Hause und auf dem Friedhofe. Dir aber, liebe gute Frieda, rufen wir ein
„Ruhe sanft!“
in Dein frühes Grab nach.

Wenn im Herbst die Blätter fallen
Welt der letzten Blume Pracht,
Lobeshug in Sturm und Nacht
Mit den Menschenblumen allen,
Abschied kommt trotz bitterer Klagen,
Staub wird man zum Staube tragen.

Rähnitz, den 23. Oktober 1901.
Die trauernde Familie
G. Rammel.

Eugen Ancke

Marie Ancke geb. Grosser
Vermählte.
Riesa, den 26. Oct. 1901.

Die glückliche Geburt eines
Jungen
zeigen erfreut an
Riesa, den 26. Oct. 1901
Otto Förster und Frau.

Hierzu 2 Beilagen und Nr. 44 des
Gräßler an der Gbe.

Unlauterer Wettbewerb.

Die Inseratenteile der großstädtischen Tageszeitungen enthalten fast regelmäßig die mannigfachen Angaben über günstige Gelegenheiten zum Ankauf aller Art Möbel. „Wegen Verkleinerung Verkauf hochgelegener Salon“; „Wegen Raumangel werden fast neue Salonmöbel verkauft“; oder ganz allgemein: „Umstände halber wird eine Speisekammer einrichtung billig verkauft.“ Die plötzliche Abreise ins Ausland ist noch einer der häufig angegebenen Beweggründe. Derartige Angaben können unter Umständen zu einer strafbaren Verfolgung gemäß Paragraph 4 des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb führen. Dieser Paragraph lautet: „Wer in der Absicht, den Anschein eines besonders günstigen Angebots hervorzuheben, in öffentlichen Bekanntmachungen oder in Mitteilungen, welche für einen größeren Kreis von Personen bestimmt sind, über die Beschaffenheit, die Herstellungsart oder die Preisbemessung von Waaren oder gewerblichen Leistungen, über die Art des Bezuges oder die Bezugsquelle von Waaren, über den Besitz von Auszeichnungen, über den Anlaß oder den Zweck des Verkaufes wissenschaftlich unwahre und zur Irreführung geeignete Angaben tatsächlicher Art macht, wird mit Geldstrafe bis zu eintausendfünfhundert Mark bestraft.“ Eine derartige Bestrafung hat das Reichsgericht in einem Urtheil gebilligt, welchem folgender Sachverhalt zu Grunde lag: Der Angeklagte betrieb neben einem Speisereisgeschäft in R. noch in R. in dem Hause E-Straße 50 ein Möbel-lager, das er in der Weise eingerichtet hatte, daß es den Eindruck einer möblirten Privatwohnung machte. Im Mai ließ er in mehreren Zeitungen eine Anzeige des Inhalts einrücken, daß „wegen Abreise nach Paris herrschaftliche Möbel, E-Straße 50, sehr billig zu verkaufen ständen und für die Tage einzusehen seien.“ Die Strafkammer hatte den Angeklagten aus obigem Paragraph 4 verurtheilt, indem sie in den Anzeigen die unwahre Angabe fand, daß es sich um den Verkauf der Möbel eines Privatmannes handle, der sie wegen Abreise nach Paris billig zu veräußern suche. Sie nahm ferner an, daß diese Angabe der Absicht des Angeklagten entsprechend zur Irreführung des Publikums geeignet sei und Angeklagter damit über die Beschaffenheit und Preisbemessung seiner Waaren, sowie den Anlaß des Verkaufes unwahre Angaben tatsächlicher Art gemacht habe. Das Reichsgericht führt auf die Revision noch aus, daß die Anzeige mit dem Hinweis auf die Abreise des Möbelbesizers eine Angabe über den Anlaß des Verkaufes enthalte. Wenn dabei die Möbel als der herrschaftliche Besitz eines in der Abreise begriffenen Privatmannes bezeichnet wurden, so wurde ihnen eine Eigenschaft angebidtet, die sie nicht besaßen. Die „Beschaffenheit“ einer Waare umfasst alle deren Eigenschaften, körperliche wie unkörperliche, welche bei der Würdigung ihrer Brauchbarkeit in Betracht kommen. Es wird daher keinem Bedenken begegnen, wenn unter gewissen Verhältnissen dem Angebot eines herrschaftlichen Privatbesizers an Möbeln, wegen deren hierbei zu unterstellenden Qualität, eine größere Anziehungskraft für Kauf-liebhaber zugetraut wird, als dem Lager des Möbelhändlers. Es war daher hierin eine nach Paragraph 4 des Gesetzes unzulässige Angabe tatsächlicher Art hinsichtlich der Beschaffenheit der Möbel zu finden. Die Beurtheilung seiner Preise als „sehr billig“ und die Anpreisung dieses Vorzuges ist dem Gewerbetreibenden durch das Gesetz nicht verwehrt, auch wenn sie in noch so ausbringlicher Form erfolgen sollte. Anders aber wenn bei der Ankündigung unwahre Thatfachen behauptet werden, welche angeblich die Preisfestsetzung beeinflussen sollen. Als eine solche Thatfache war aber die angeklagte Abreise des Möbelbesizers anzufassen, indem er diese als auf die Preisbemessung von Einfluß hinstellte, obwohl sie es nicht war, indem der Angeklagte in Wahrheit nicht zu wegen Abreise herabgegebenen, vielmehr zu den sonst in seinem Geschäfte üblichen Preisen verkaufen wollte und somit eine besonders günstige Kaufgelegenheit nicht darbot.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Die Ansprache, welche der Kaiser an den Bischof Benzler bei dessen Vereidigung im Neuen Palais richtete, lautet folgendermaßen:

Seit Begründung der Deutschen Herrschaft in Elsaß-Lothringen ist es das erste Mal, daß ein hoher Würdenträger der katholischen Kirche dieser Lande dem Deutschen Kaiser persönlich das Gelübniß der Treue ablegt. Daß Sie, hochwürdigster Herr, hierzu berufen sind, gereicht Mir zur besonderen Befriedigung, und mit Genugthuung hat es Mir erfüllt, daß die wichtige Frage der Vereidigung des Bischofs nunmehr einen so glücklichen Abschluß gefunden hat. Wenn habe Ich Sie daher in alle mit dieser Stelle verbundenen Würden und Berechtigungen eingesetzt. Leicht ist es Ihnen sicherlich nicht geworden, den Frieden des schönen Klosters am Saarer See, wo Ich so oft Ihr Gast und zugleich Zeuge Ihrer Thätigkeit, aber segensreichen Arbeit gewesen bin, zu verlassen und in ein neues Amt einzutreten, dessen Last schwer und dessen Aufgaben groß sind. Aber die Weisheit und Treue, welche durch Ihr ganzes Leben leuchten, werden auch in der neuen Stellung Sie die rechten Wege finden lassen, um nunmehr auf dem erweiterten und be-

deutungsvolleren Arbeitsfelde mit Segen zu wirken. Ihnen wird es Bewußtsein sein, die Eintracht zu pflegen und in den Ihrer oberhirtlichen Leitung anvertrauten Diözesanen den Geist der Ehrfurcht gegen Mich zu säen und die Liebe zum deutschen Vaterlande zu wehren. Daß dem so sein wird, dafür bittet Mir Ihre bisherige Wirksamkeit und Ihre stets bewährte treue Gesinnung. Aus vollem Herzen heiße Ich Sie, hochwürdigster Herr, in Ihrem neuen Amte willkommen, in dem Ihnen Gottes Segen in reichstem Maße beschlehen sein möge.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Verluhlste Nr. 21, betr. das 2. und 3. ostasiatische Infanterie-Regiment, das ostasiatische Feld-Artillerie-Regiment und die Telegraphen-Abtheilung. Diefelbe meldet 7 Todesfälle, die theils in den heimlichen Barackenlagaren, theils in ausländischen Hospitälern durch Typhus verursacht sind. Von diesen 7 Todesfällen betreffen 2 sächsische Soldaten, den Bekreitem-Hornisten Paul Endorf aus Dohnitz (Sachsen), der im Barackenlagareth von Bremerhoben, und den Musiketer Robert Hoffmann aus Jordan (Kreis Schwiebus), der im Hospital von Singapore verstarb; Ersterer stand bei der 2. Kompagnie des 2. ostasiatischen Infanterie-Regiments, letzterer bei der 4. Kompagnie des sächsischen Grenadier-Regiments Nr. 101.

Mit der Bezeichnung „Kaiser Wilhelm der Große“ ist der Kultusminister Boffe nicht einverstanden gewesen. Boffe hatte zu einer Beschlussschrift ein Geleitwort geschrieben, zu dem am 22. März. Auf die Bitte der Beschlussschreiber, diesen Tag als Geburtstag Kaiser Wilhelms I. zu bezeichnen, erwiderte Boffe nach der „Voss. Zig.“: „Ich bin sehr damit einverstanden, daß mein Geleitwort vom 22. März, dem Geburtstage unseres lieben alten Kaisers“, datirt wird. Wenn Sie das Buch aber Sr. Majestät überreichen wollen, so muß nach meiner Kenntniß unseres jetzigen allgerühmtesten Herrn in irgend einer Weise „Wilhelm der Große“ hießen; also z. B. am 22. März 1900, dem Geburtstage unseres lieben alten Kaisers Wilhelms des Großen.“ So hoch ich nun auch unsern geliebten alten Herrn halte und ihn ehren möchte — ich kann kaum ausdrücken wie hoch — so übersehlich mich doch leicht ein Gefühl des Gemachens, wenn bei solchen Gelegenheiten gerade der Weiname „der Große“ so demonstrativ gebraucht wird. Unser jetziger kaiserlicher Herr hat ja damit die höchste Pietät verbunden, die denkbar ist; aber vielleicht vermag er sich doch nicht so völlig in die Seele der Unterthanen hineinzudenken, um solche lehrerliche Nebenbeteilungen, wie ich sie angedeutet habe, ganz zu verstehen.“

Von der deutsch-französischen Grenze wird der „Schl. Zig.“ geschrieben: Es ist eine ständige Klage in den Grenzdistrikten, besonders in den Vogesen, daß das Wilderereunwesen noch immer fortbauert, obgleich es die Forstbehörden nicht an Ueberwachung fehlen lassen. Für die französischen Wilderer hat es einen besonderen Reiz, auf deutsches Gebiet herüber zu kommen, wo der Wildstand waldmächtig geegert wird und deshalb weit größer ist als jenseits der Grenze. Zeitweilig stellen sie heimliche Resttreiben an; 4 bis 5 Mann begeben sich auf deutsches Gebiet, wo man ihnen nichts anhaben kann, weil sie keine Waffen tragen. Ist die Luft rein, so vertheilen sie sich und gehen, möglichst tief Wurm machend, entsprechend vertheilt auf die französische Grenze zu, wo das vor ihnen hergetriebene Wild von den aufgestellten Schützen niedergemacht wird. Nicht selten werden auch Lauffunde dabei verwendet.

Wie die „Kreuz-Zig.“ vernimmt, ist die zweite Lesung des Ausschusses über das Zolltarifgesetz auf den 31. October festgesetzt worden, wo die vereinigten Ausschüsse für Zoll- und Steuerwesen und für Handel und Gewerbe zusammentreten würden, um zugleich die auf das Zollgesetz bezüglichen Eingänge zu berücksichtigen.

Gegenüber der Mittheilung des Abgeordneten Dr. Müller-Sagan, daß die bekannte Äußerung des Staatssekretärs von Tirpitz thatsächlich gefallen sei, hält die „Voss.“ ihre Behauptung aufrecht, daß es sich bei Uebersetzung der Worte des Staatssekretärs durch Herrn Müller-Sagan lediglich um eine tendenziöse Unterstellung, oder gänzlich falsche, um ein arges Mißverständnis handle. Staatssekretär v. Tirpitz hat mit seinen Worten lediglich ironisch die Haltung der Freimüthigen zeichnen wollen, die auf der einen Seite den Welthandel fördern wollen, auf der anderen den Stützpunkt eines mächtigen Welthandels eine starke Seewehr, ablehnen. — Wie Dr. Müller-Sagan der „Voss. Zig.“ mittheilt, hat seine Unterredung mit dem Staatssekretär v. Tirpitz im Eisenbahnzuge zwischen Halle und Fulda stattgefunden.

Wie die „Deutsche Tageszig.“ meldet, ist der Geheimdelegationsrath Johannes im Auswärtigen Amt als Stellvertreter des Mitglieds für die Dauer der Verhandlungen über den Zolltarif in den Bundesrath berufen worden. Dem genannten Rath zufolge sei der Geheimdelegationsrath Johannes ein entschiedener Vertreter des Freihandels.

Oesterreich.

Der Beginn der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses erfolgte eine ungewöhnliche Verzögerung in Folge der Verhandlungen wegen Zurückstellung der Dringlichkeitsanträge. Das Ministerium beharrt auf sofortiger Inangriffnahme der Budgetberatung. Ministerpräsident v. Koerber erklärte, unter diesen Verhältnissen die Besammitbenennung des Ministeriums einzutreten zu wollen, wenn die Verhandlungen resultatlos blieben. Schließlich kam man zu dem Ergebnis, daß sämtliche Antragsteller bis auf die Tschechisch-Radicale ihre Anträge zurückstellen. Letztere willigten ein, daß aber ihren Antrag, betreffend die Altersversorgung der Arbeiter, nur eine engere Debatte stattfinden und Johann die erste Lesung des Budgets erfolge. — Ministerpräsident v. Koerber begab sich schon gestern Abend nach Gdöll zum Kaiser.

Vorkien.

Die Belgrader Blätter bringen allerlei Andeutungen über einen argen Skandal, der sich kurz vor der Abreise des Königs von aus Risch in einem dortigen Kaffeehause zugetragen hat. Es ist gleich zu Beginn aufgefallen, daß die serbischen Blätter mit der ganzen Sache so überaus zart umgegangen sind; ihre Zurückhaltung erscheint aber begreiflich, wenn man bedenkt, daß die Hauptpersonen der vielgenannte Thronfolgerlandbat Leutnant Ritobem Lunjeviza und sein Keffe, ein zwei Räte hoher, neugeborener Leutnant, Petrovitch, der Sohn der ältesten Schwester Frau Dragoas, waren. Die beiden jungen Herren, letzterer nicht kaum 19 Jahre, machten sich den Spott, in angepöbeltem Zustande vor ihren Vorgesetzten in Gendarmen Billard zu spielen. Ein anwesender Hauptmann machte sie auf das Unschickliche ihres Benehmens in einem öffentlichen Lokal aufmerksam, erhielt jedoch statt jeglicher Antwort vom hoffnungsvollen Ritobem mit einer vollen, schweren Bierflasche einen derartigen Schlag auf die rechte Brustseite, daß ihm zwei Rippen brachen. Da erhoben sich mit einem Male sämtliche Offiziere, und bei dem, was nun geschah, soll dem mutmaßlichen Thronfolger u. A. mit einem Säbelstiche eine Beize abgehauen worden sein. Zwei Tage vorher sprach man gleichfalls sehr viel von den Brüdern Lunjeviza. Sie hatten bei der Belgrader Nationalbank einen Wechsel auf 180 000 Francs eingereicht. Der Verwaltungsrath der Bank fand jedoch, daß die jungen Herren gar kein Vermögen besäßen, daher kreditunfähig seien, und wies den Wechsel in aller Form zurück. Das hat im Konal böses Blut gemacht, und selber muß sich der Vizegouverneur der Bank, der die Sache verschuldete, Tag für Tag allerlei kleine Radebstiche gefallen lassen. Den wackeren Brüdern wurde inzwischen geholfen. Frau Dragoa setzte es durch, daß sie aus des Königs Civilliste allmonatlich 2000 Francs Taschengeld erhalten. Einen gleich hohen Betrag bezieht die verheiratete Schwester der Königin, Frau Petrovitch, selbstem sie von ihrem Mann, einem „ganz gewöhnlichen Baudirektor“, seit Dragoas Heirath, von Tisch und Bett geschieden lebt. Die Söhne der Frau Petrovitch (den Bankdirektor hört man nicht mehr nennen) beziehen gleichfalls namhafte Unterstützungen, ebenso die zwei jungen Schwestern der Königin, für deren Wittigkeit eifrig „gespart“ wird. Daneben wird auch für allerlei Jugendfreunden der Frau Dragoa gesorgt. Die gewesene Hofdame erhielt 40 000 Francs als Wittigkeit. Sie ist eine Vertraute der hohen Frau, der die Erlebnisse ihrer Wittwenchaft genau bekannt sind, und soll wie noch eine ganze Reihe anderer Freundinnen: für ihr diskretes Walten gedrig belohnt werden. In Belgrad meint man nun, die ohnehin „erblich belastete“ serbische Civilliste werde bald — aufgehen.

Spanien.

In der spanischen Marine herrscht jetzt lebhaftest Erbitterung wegen der von der Regierung geplanten Absichte am Budget. Diese Stimmung hat sich jetzt in landesüblicher Weise unmitttelbaren Ausdruck verschafft. Wie schon gemeldet, überreichte Admiral Remis der Königin-Regentin eine Denkschrift, in welcher die Forderungen der Offiziere der Flotte dargelegt werden. Der Besuch der Marineoffiziere im Königschloß, um gegen die Pläne des Marineministers Einspruch zu erheben, wird allgemein als eine Art Pronunclamento bezeichnet. Die Regierung ist entschlossen, energisch vorzugehen. Inbezug wird die allgemeine politische Lage immer unsicherer. Größte Unzufriedenheit herrscht innerhalb des Kabinetts und der Kammermehrheit. Die Haltung der Marineoffiziere, die gegen die Projekte der Regierung bei der Königin direkten Protest erhoben, hat die Lage noch mehr verwickelt. Die Kritik dürfte spätestens Ende dieses Monats ausbrechen. Nach der „Epoca“ beschloß sich am Donnerstag der Ministerrath unter dem Vorsitz der Königin-Regentin mit den Forderungen der Marineoffiziere. Die Blätter stellen die Vermuthung auf, daß seit Anfang eine Ministerkrise bestehe, die alsbald nach der Genesung Sagastias zu amtlichen Schritten führen würde. Möglicherweise verläßt Sagastia auf ärztlichen Rath in einigen Tagen Madrid. — Die Posten von Barcelona verhaftete den aus Turin dorthin gekommenen italienischen Anarchisten de Marchi, der sich im Besitz eines vollständigen Verzeichnisses aller Anarchisten in Barcelona befand.

Portugal.

Ein neues wichtiges Rekrutierungs-gesetz ist dieser Tage veröffentlicht worden. Der Dienst ist obligatorisch. Eine Streubretterei ist nur noch unter Brüdern gestattet. Vom Dienst frei sind geweihte Priester und die einzigen Stützen armer Familien. Auswanderer wollenden Rekruten ist Freikauf gestattet. Das Gesetz wurde günstig aufgenommen.

Zum Krieg in Südafrika.

Von einer „Ueberraschung im Bade“ telegraphirt aus der Kapkolonie ein englischer Berichtshatter, der soeben aus der Gegend von Biquetberg gekommen ist und Einzelheiten über den Kampf geöhrt, der dort am 16. stattfand. Ungefähr 23 Mann von den bezitteten Wellingtoner Bezirksfreiwilligen waren auf einem Aufklärungsdritt gewesen und nahmen ein Bad im Fluß. Als sie sich in dem Wasser befanden, kamen plötzlich die Buren heran. Schon nach wenigen Augenblicken waren die Engländer eingeschlossen. Sie suchten in einem in der Nähe stehenden Hause und in einer Sandgrube Deckung. Ihre Pferde hatten sie in einem in der Nähe gelegenen Kraal zurückgelassen. Viele Buren waren in Hakt gefleibet, das sie vorher den Soldaten weggenommen hatten, von den Pferden hatten sie ebenfalls die meisten mitgenommen. Einige von den Deuten, die sich zuerst in der Sandgrube verdeckt hatten, ließen sich dadurch täuschen, und kamen in der Annahme, sie hätten Engländer vor sich,

aus der Deckung heraus, wurden aber fast alle erschossen. Einer von den Leuten erklärte sich jedoch bereit, eine in der Nähe liegende britische Schwadron heranzuführen, was ihm auch gelang, allerdings fiel er später selbst. Die Schwadron griff darauf die Buren an; bei der Attacke wurde sie durch einen Hohlweg gehemmt, bei dessen Ueberschreitung der Kommandeur der Schwadron fiel. Auf beiden Seiten waren die Verluste ungefähr gleich. Von den habenden Soldaten fielen vier, ehe sie sich retten konnten, unter ihnen einer, der Cecil Rhodes hieß.

Aus London schreibt man:

Die Verlustlisten
werden wieder schrecklich lang, Verluste eines Krieges, der seit Jahr und Tag angeblich zu Ende ist, für den man Lord Roberts bei seiner Heimkehr als Sieger gefeiert, wofür man ihn mit neuen Titeln, Ehren und mit sehr viel Geld beschenkt hat. Das verbittert die Stimmung immer bedenklicher, und wie sich zuletzt gegen Buller der öffentliche Zorn so heftig wandte, daß nunmehr seine Maßregelung durch schlichten Abschied erfolgt ist, so macht sich jetzt der Unwille gegen Lord Roberts von Randbar und Pretoria. Auch Roberts' Ruhm beginnt dahinzusinken. So schreibt „New Age“, ein sehr verbreitetes Volksblatt, sonst streng konservativer Richtung: „Es sind in diesem Kriege viele Dinge geschehen, die die Menschheit entsetzt haben — eine von diesen Sachen ist aber die brutale Unverschämtheit von Lord Roberts: Vor einem Jahre versicherte er uns, daß „der Krieg aus ist“. Am 10. December sagte er in Kapstadt: „Gott in seiner Weisheit hat England mit seinen Kolonien in diesem Kriege gesegnet und seinen Waffen den Sieg verliehen.“ Das war eine unerhörte Lüge, die belohnt wurde mit dem Grafentitel, dem Hosenbandorden und 100 000 Pfund Sterling (zwei Millionen Mark) in klingender Münze. Und dabei ist der Zustand in Afrika immer schlimmer geworden, seitdem uns Roberts erklärt hat, daß „der Krieg aus ist.“ Wenn der General zu fassen wäre, so müßte er die 100 000 Pfund Sterling an unser Schatzamt zurückgeben und sich selbst im Kriegsamt begabten lassen. Aber er weiß ja doch, daß nichts davon geschieht. Obwohl das Land von einem Unglück bedroht ist, wie unsere Geschichte kein größeres kennt, reißt Roberts im Lande herum, eröffnet Ausstellungen, enthüllt Denkmäler und läßt sich vom dummen Pöbel anjubeln. So wird heute in London über Feldmarschall Lord Roberts geschrieben. Buller ist aus der Armee entlassen, in der er eben noch das erste Kommando erhalten hatte. Roberts' Ruhm ist vernichtet. Nun ist Lord Kitchener an der Reihe!

Der Buller-Skandal,

der natürlich der Opposition eine erwünschte Gelegenheit bietet, gegen die Feigheit und Inkonsequenz des Kabinetts loszugehen, ergreift immer weitere Kreise. Auch im Regierungslager wird das Verhalten Lord Roberts und Brodricks gegen Buller als unenglisch und illoyal gebrandmarkt, man weist auf Admiral Beresford hin, der unbestraft in seinem bekannten Briefe über bestehende Mängel in der Flotte eine viel größere Indiskretion begangen konnte.

In London eirkulieren Gerüchte, daß ein Theil des Kabinetts, darunter Salisbury selbst, zu Friedensverhandlungen geneigt sei, aber von Chamberlain rigoros daran verhindert werde.

Vermischtes.

Ein erschütterndes Familiendrama hat sich in Groß-Attinda (Ungarn) zugetragen. Der dort in Garnison liegende Husaren-Oberleutnant Baron Eiselsberg erschoss sich am Sterbebett seiner jungen Frau. Nach der „Temesvarer Zeitung“ hat Baron Eiselsberg, welcher erst im 26. Lebensjahre stand, sich im vorigen Jahre mit Baroness Rheden verheiratet, der Tochter einer Innsbrucker Familie, einer auffallenden Schönheit, welche er abgöttisch liebte. Vor einigen Tagen besuchte ihn seine Gattin mit einem Töchterchen, doch war das Familienglück nur von kurzer Dauer. Die Mutter erkrankte nach der Geburt, und trotzdem der Gatte sofort aus der Hauptstadt einen tüchtigen Frauenarzt kommen ließ, war keine Rettung möglich. Als ihm die Ärzte mittheilten, daß seine Frau mit dem Tode ringe, ergriff Baron Eiselsberg einen Revolver und erschoss sich im Nebenzimmer, während seine Gattin zehn Minuten nachher in den Armen ihrer Schwester den Geist aufgab. Einige Minuten später starb auch das Kind.

Ballonfahrt bis zu 10 500 Meter Höhe.
Aus Berlin, 23. d. M. wird berichtet: Die beiden kühnen Luftschiffer Berson und Dr. Säring, welche bekanntlich am 31. Juli d. J. einen Ballonaufstieg bis zu 10 500 Meter gemacht und damit unstrittig die Maximalhöhe erreicht haben, bis zu welcher Menschen bisher vorgezogen sind, waren in der gestern stattgehabten Sitzung des Deutschen Vereins für Luftschiffahrt Gegenstand besonderer Ehrung. Der Vorsitzende, Oberleutnant v. Pannewitz, verkündete den einstimmigen Beschluß des Vorstandes, wonach die zwei neuangewandten Ballons des Vereins die Namen „Berson“ und „Dr. Säring“ tragen werden. Aus den Berichten des Herrn Berson war zu entnehmen, daß die vorherige Fahrt am 11. Juli nur eine Orientierungsfahrt gewesen sei. Bei dieser Fahrt, bei der 7500 Meter erreicht wurden, stellte sich übrigens heraus, daß es sehr wichtig sei, nicht zu rasch in die Höhe zu gehen; es könne dies sehr leicht, ohne besondere Vorzeichen, den Tod der Aufsteigenden herbeiführen, und zwar durch Freiwerden von Sauerstoffblasen im Blute. Ueber die Hauptfahrt machte Herr Berson noch einige interessante Mittheilungen, namentlich über die körperlichen und seelischen Zustände während der Fahrt. Es trete ein völliges Erlöschen der Willenskraft in bedeutenden Höhen ein. Die bei-

den Feinde, gegen welche zu kämpfen war, waren die Luft und die Kälte. Der Ballon begann in der Höhe von 6400 Meter in seiner vertikalen Lage hin und her zu fahren, gleichsam als wäre er verrückt geworden. Bei 9000 Meter stellte sich eine gewisse Welligkeit ein, die in Kaputte überging, in ein unbeabsichtigtes Schlafen, aus dem sich die beiden Luftschiffer gegenseitig aufrütteln mußten. Bei 10 250 Meter Höhe waren den Teilnehmern die Vorgänge nicht mehr klar. Jedenfalls zog Berson, als ihm der Schlafzustand bei Säring bedenklich erschien, zweimal das Ventil, um den Ballon zum Abstieg zu zwingen, brach jedoch dann ohnmächtig zusammen. Auch Säring versuchte in lichten Augenblicken seinem schlafenden Kollegen durch Sauerstoffathmung aufzuhelfen, aber vergebens. Beide waren in eine Ohnmacht verfallen, aus der sie fast ziemlich gleichzeitig bei etwa 6000 Meter wieder erwachten. Herr Berson glaubt, daß trotz der Kenntniserhellung doch nur die Thermophorenanlagen in Taschen und Filzschuhen den Teilnehmern das Leben erhalten haben. Herr Dr. Säring erörterte noch die allgemeine Frage, ob eine noch größere Höhe zu erreichen sei, dahin, daß dies wohl möglich sei, aber ohne wissenschaftlichen Werth sein würde, da die körperliche Fähigkeit, Sauerstoff zu athmen, aufhöre, verursacht durch eintretenden Stumpfsinn, der sich allerdings bei verschiedenen Personen in verschiedenem Grade zeigte. Der Sitzung wohnten unter Anderem der Prinz Ernst zu Sachsen-Altenburg und Professor Teisserence de Bort aus Paris bei.

Die faulen Zähler in der Sozialdemokratie. Trüdeberger nannte Gerisch auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Lübeck diejenigen 13 durch Sozialdemokraten im Reichstag vertretenen Wahlkreise, welche zu den Kosten der Gesamtpartei keinen Pfennig beisteuerten. Auf den „Jura“, „Namen nennen!“, erwiderte Gerisch: „Namen will ich auch diesmal noch nicht nennen. Aus der (dem Parteitagprotokoll beigelegten) tabellarischen Uebersicht (über die Beiträge zur Centralkasse) können Sie die in Frage kommenden Kreise selber leicht ermitteln.“ Aus dieser Uebersicht ergibt sich nun, wie dem „Frank. Kur.“ geschrieben wird, daß jene 13 von Gerisch als Trüdeberger bezeichneten Reichstagswahlkreise, durch folgende sozialdemokratischen Abgeordneten im Reichstage vertreten sind: 1. Bergmann (Sachsen) (Vertreter für Waldenburg), 2. Pfannkuch (Vertreter für Magdeburg), 3. von Elm (Pommern), 4. Segitz (Erlangen-Fürth), 5. Fischer (Zittau), 6. Rosenow (20. sächsischer Wahlkreis Marienberg), 7. Hofmann (Auerbach), 8. Wed (Karlsruhe), 9. Baubert (Weimar-Ilmstedt), 10. Calver (Holzwinden-Gandersheim), 11. Reihaus (Sonnenberg-Saalfeld), 12. Albrecht (Wernburg-Röthen), 13. Schwarz (Lübeck.)

Ein Riesen-Automobil. Ein reicher amerikanischer „Chauffeur“ hat soeben einer Fabrik in den Vereinigten Staaten ein Riesen-Automobil in Auftrag gegeben. Nach dem Kontrakt soll dieser Selbstfahrer 80 000 Mark kosten, der Fabrikant soll aber kein Geld erhalten, wenn das Automobil nicht eine Schnelligkeit von wenigstens 118 Kilometer in der Stunde erreicht; dagegen sollen die Erbauer für jede englische Meile, die das Fahrzeug in der Stunde mehr zurücklegt, eine Prämie erhalten. Der Motor dieses Automobils wird sechs Zylinder mit 125 Pferdekraften erhalten.

Durch zwei Hunde wurde das Kind eines in der Nähe der Jennbrücke (Berlin) vor Anker liegenden Schiffers vor dem Ertrinken gerettet. Auf dem Verdeck der Ylle spielte ein vier Jahre altes Mädchen mit zwei Hunden und kam dabei durch einen Fehltritt zu Fall. Im letzten Augenblick, als es schon ins Wasser zu stürzen drohte, erfaßten es die beiden Hunde beim Leib und hielten es fest. Durch das Angstgeschrei der Kleinen und Jurafe von Passanten aufmerksam gemacht, erschien schnell der Besitzer des Rahnes und befreite sein Kind aus der gefährlichen Lage. Freudig umsprangen, wie der „Volksg.“ ein Augenzeuge mittheilt, die treuen Thiere das gerettete Kind und verzehrten dann mit Wohlbehagen die ihnen als Lohn von dem glücklichen Schiffer gespendete Extramahlszeit.

Bericht über die öffentliche Sitzung des R. Schöffengerichts zu Riesa am 23. October 1901.

1. Die Hauptverhandlung in der Strafsache gegen den Restaurateur A. B. zu R. wegen Vergehens gegen die Gewerbeordnung mußte wegen durch Krankheit behinderten Erscheins des Angeklagten zum Hauptverhandlungstermin ausgesetzt werden. Es wurde der Beschluß verfaßt, der Angeklagte sei kommissarisch zu vernehmen; der neue Hauptverhandlungstermin wurde auf den 13. November Vormittags 10 Uhr anberaumt. 2. Ebenso mußte die Hauptverhandlung in der Strafsache gegen den Arbeiter S. zu S. u. Gen. wegen gefährlicher Körperverletzung ausgesetzt werden, da die Angeklagten zum Termin nicht erschienen waren. Es wurde der Erlaß eines Haftbefehls gegen die Angeklagten beschlossen. 3. Die wegen Diebstahls bereits vorbestrafte Feuermannsweibin A. M. V. zu G. war angeklagt und beschuldigt, am 29. September zu G. dem Restaurateur S. ein Pfund Blutwurst, am 1. October ein Stück Butter und in derselben Zeit zu drei verschiedenen Malen Kohlen, auf l. B. von 85 Pf., aus dem Keller in der Absicht rechtsmüßiger Zueignung weggenommen zu haben. Die gesunde Angeklagte wurde wegen Diebstahls nach § 242 des R. St. G. B. mit Rücksicht auf die wegen gleichen Vergehens verbüßte Vorstrafe zu 1 Woche Gefängnis verurtheilt. 4. Der Jägermeister F. G. R. zu S. war beschuldigt, innerhalb des letzten Vierteljahres den noch die Vollqualifikation besitzenden nicht über 18 Jahre alten Knaben E. M. B. in seiner Dampfsegelei in R. beschäftigt zu haben. Nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme erkannte das Schöffengericht wegen des dem Angeklagten zur Last gelegten und von diesem gestandenen Vergehens nach § 135, 146^a der Gem.-Ordnung auf eine Geldstrafe von 5 Mk., an deren Stelle im Falle der Uneinbringlichkeit 1 Tag Gefängnis zu treten hat. R.

Haus- und Landwirthschaftliches.

Kalkung des Gartens.

Der Pflanzenbau setzt eine gewisse Menge Kalk im Boden voraus. Wo er durch Jahre lange Kultur vermindert oder ganz verbraucht ist, muß er in der einen oder andern Form dem Boden wieder zugeführt werden. Geringere Erträge, Farblosigkeit und Wachstümmigkeit und das Auftreten gewisser Pflanzen, wie Sauerampfer, Stiefmütterchen kennzeichnen die Kalkarmuth. Der Landwirth weiß das längst, daher mergelt er seinen Acker, führt ihn in Ermangelung von Mergel mit Intervallen von 10—15 Jahren den Kalk in anderer Form zu. Der Kalk ist kein eigenes Pflanzennährmittel. Seine Bedeutung liegt in seiner Wirkung auf die mechanische Beschaffenheit des Bodens und in seiner zersetzenden und anregenden Wirkung auf den Nährstoffvorrath im Boden, in erster Linie auf die Stickstoffverbindungen im Humus und dem Stalldünger. Es lassen sich durch Kalkung die dem Boden zugeführten Düngemittel, Stallmist und künstliche Düngemittel, im höheren Maße ausnutzen. Der Kalk sichert größere Erträge und macht daher Acker- und Gartenbau erst lohnend. Und die größtmögliche Wohnung ist der Endzweck der Arbeit. Jäher, kalter Boden wird durch den Kalk gelodert und dadurch der Luft und Wärme zugänglich. Die sauren und eisenhaltigen Bodenarten werden durch den Kalk entsäuert und durch ihn erst befähigt, lebensfrische, gesättigte Pflanzen zu tragen anstatt der kümmerlichen, farblosen, hungernden Pflanzentrippe. Bei den weitgrößeren Ansprüchen, die man an den Garten macht, ist Kalkmangel in den meisten Fällen vorauszusetzen und eine Kalkung daher geboten, selbst in den Fällen, wo es an Stallmist nicht fehlt. Ohne ihn ist keine rechte Wachstumsfreudigkeit. Auf 100 Quadratmeter kalkarmen Gartenlandes genügen 20—30 Kilogramm gebrannter Kalk oder 20—50 Kilogramm Mergel (kohlenaurer Kalk) oder gemahlener Kalkstein. Für solche Kalkung ist der Boden außerordentlich dankbar und die geringen Kosten und Mühe werden vielfach durch höhere Erträge aufgewogen.

Nicht rostende Nägel. Um Nägel, die im Freien gebraucht werden sollen, vor dem Rosten zu schützen, erhitze man sie zum Rothglühen und wirft sie dann sofort in kaltes Leinöl. Durch dieses Verfahren bildet sich ein Ueberzug, der vor Rost schützt.

Ritt für zerbrochene Gypsfiguren. Man löse keine Stücke Celluloid in Aether, gieße die Flüssigkeit nach kurzer Zeit ab und verwende den teigigen Bodensatz als Kitt. Derselbe trocknet sehr schnell und löst sich, wenn er mit Wasser in Berührung gebracht wird, nicht auf.

Gesundheitspflege.

Schaden Zuder und Rauchen den Zähnen? Darfen unsere Kleinen ohne Nachtheil Süßigkeiten essen? — So wird der Zahnarzt oft gefragt. Seine korrekte Antwort wird so lauten: Bei gut gepflegtem Munde hat Zuder auf die Zähne keinen schädigenden Einfluß. Werden dagegen zuderhaltige Nahrungsmittel, die zwischen den Zähnen kleben bleiben, wie Marzipan, Honigluchen usw. genossen, so besteht die Gefahr, daß bei nachlässiger Mundpflege der Zuder leicht in saure Gährung übergeht. Diese greift den Schmelz der Zähne stark an, ganz besonders den der Milchzähne, weil diese schwächer sind, als die Zähne Erwachsener. — Nichtsdestoweniger wäre es thöricht, dem Kinde den Zuder entziehen zu wollen, denn daß gerade Kinder Zuder und zuderhaltige Speisen so gern zu sich nehmen, sollte uns ein Beweis sein, daß der kindliche Organismus Zuder zu seiner Entwicklung nöthig hat. Die Zähne gefährdet er nicht, dem Magen bringt er Nutzen, wenn er nicht im Uebermaß genossen Magen säure erzeugt.

Häufig wird auch gefragt, ob das Tabakrauchen für die Zähne nachtheilig sei. Daraus ist zu antworten: Nicht nur nicht schädlich, sondern den Zähnen sogar zuträglich ist das Tabakrauchen. Es ist schon wiederholt nachgewiesen worden, daß das Tabakrauchen im Stande ist, in der Mundhöhle lebende Kleintiere zu zerstören oder mindestens sie am Wachsthum zu hindern. Da die kleinen Lebewesen aber zur Zerstörung der Zähne beitragen, so finden wir bei starken Rauchern meist nur wenig oder gar nicht erkrankte Zähne. Zwar giebt der Niederschlag aus dem Rauch den Zähnen eine häßliche Färbung, die aber leicht zu beseitigen ist. Tabakrauch schädigt also die Zähne nicht, höchstens reizt er Mund- und Rachenschleimhaut, und auch das nicht stark, wenn nicht gar zu übermäßig und nicht ein gar zu erbärmliches Kraut geraucht wird.

Meteorologisches.

Mittelw. von M. Raths, Dycker.

Barometerstand

Mittags 12 Uhr.

23. Octbr. 760

24. Octbr. 760

25. Octbr. 760

Sehr trocken 770

Bekanntlich schön

Schön Wetter 760

Bedauerlich 750

Regen (Wind)

Wiel Regen 740

Sturm 730

Luft Temp. von vergang. Nacht + 5°
Temperatur von heute früh 8 Uhr + 7,6°
Höchste Temperatur von heute + 11°
Wind. Geschwindigkeit 40 %

Achtung! Grob, Mittel, Kleinsten, Dörfern, Obermännchen, Dienstmädchen in die Stadt sucht für Neujahr Kleiderfrau Marie Seyda, Post Brauns.

Junges anst. Mädchen, in allen Zweigen der Haushaltung bewandert, sucht Stellung als Stuben- oder besseres Dienstmädchen am 1. od. 15. Novbr. W. Off. unt. N. 2. 68 in die Exped. d. Bl. erbeten.

Junges Mädchen sucht Stellung als Stütze der Hausfrau. Adr. unt. G. M. in die Exped. d. Bl. erbeten.

2 Männer zum Kartoffelweiden - Dedern (Accord) nimmt an Bäcker, Brauerei.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat zu werden, findet zu Oheim unter sehr günstigen Bedingungen Bestelle bei G. Müller, Baderstr., Brauns.

Gewandte Verkäufer für Vikate sucht bei hohem Verdienst Moritz Gärtling, Braunschw.

Junger Schreiber mit guter Handschrift sofort gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Für einen Sohn achtbarer Eltern, welcher nächste Oheim die Schule verläßt, wird

Stelle als Lehrling in einem Comptoir gesucht. Off. unt. G. P. an die Exped. d. Bl.

Schöner, flatter Land - Gehöft verk. gr. Ort hart an Stadt b. Döb. Preis mit gr. Gärten, etwas Feld, po. Lage, 26000 Mk., Kauf, 5000 Mk. Flottes Geschäft, günstiger Kauf. Zimmermann, Altenburg, Benzelstr. 8.

Einige Paar gute Kassetten zu verkaufen. Schloßstr. 12.

Ein noch gut erhaltenes Damenrad ist wegen Aufgabe des Sports billig zu verkaufen. Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Ein tafelförm. Clavier, gut im Ton und von gutem Aussehen, zu verkaufen im Warendauß Zeitheim.

Gebr. Federbetten, nur reelle Waare, verkauft billig G. Brohm, Schulstr. 5.

Ein Posten Briefpapier mit Couverts (Kartons), Photographiealbum u. sportliche Verköstlich. Gaudstr. 38. Gaudenbilla.

Eiserner Regulirofen billig verkauft Gaudstr. 38. Gaudenbilla.

Dr. Maria Schneider Braunkohlen offeriert in allen Sorten billig od. Schiff in Moritz Oscar Gaudisch.

Maria Schneider Braunkohlen empfiehlt in allen Sorten billig od. Schiff. Anfuhrer wird übernommen. J. G. Müller, Mühlberg.

Washermil Luhs

Plüss-Stauffer-Kitt in Tuben und Gläsern, meistens mit Gold- und Silbermedaillen prämiert, unübertroffen zum Ritten zerbrochener Gegenstände; bei H. B. Grawitz, Drog., Riesa, Paul Roscher Nachf., Riesa, C. Ringer, Apoth. Straßla.

Dresden! Café Central und Café Metropole.

Hierdurch erlaube ich mir die ergebenste Mittheilung zu machen, dass die Räume des

Café Metropole

nach vollständiger, der Neuzeit entsprechender Vorrichtung wieder eröffnet wurden. Neben neuen, elegant eingerichteten Lese- und Spielzimmern stehen den geehrten Besuchern meiner Cafés 2 neue Billardzimmer mit 5 ff. Billards - Aussicht nach dem Altmarkt - zur gef. Verfügung.

Indem ich für das mir immer bewiesene Wohlwollen verbindlichst danke, bitte ich, mir dasselbe auch fernerhin gütigst zu schenken und mich in dem erweiterten Unternehmen zu unterstützen.

Die Cafés sind Tag und Nacht geöffnet. Dresden, am 24. Oktober 1901.

Hochachtungsvoll Peter Pabök.

Mühlberg

Größtes Geschäftshaus am Platz.

Eigene Fabrik Jahnsbach b. Chemnitz.

Strumpfwaren.

Damenstrümpfe, schwarz, lederfarb, schottisch, Kinderstrümpfe, nur gute, haltbare Qualität.

Triost-Wäsche, Hemden, Beinkleider, Unterjacken, beste Qualität.

Herren-Socken, Wolle, Baumwolle, Vigogne, Kameelhaar, weich, warm.

Wollwaren.

Damen-Röcke, Blusen, Morgenkleider, Golf-Capes, Bolero-Jäckchen, Putz-Artikel, Handschuhe.

Kindermützen und Häubchen für jedes Alter, einfach u. elegant, Knaben-Sweaters.

Kopftüch. u. Shawls für Damen in Wolle, Seide etc. Damen-Hauben, Taillentücher, Herren-Westen.

Kinder-Garderobe.

Knabenanzüge, Joppen, Paletots, Mädchenkleider, Jackets.

Herren- und Jünglings-Bekleidung.

Bettwaren, Wäsche.

Fertige Betten, Bettstellen, Matratzen, Inlets, Leinen, Damast etc. Tisch- u. Kaffee-Decken.

Gardinen, Engl. Tüll, Spachtel-Gardinen, Stores, Vitragen.

Damen-Wäsche, Herren-Wäsche, Kinder-Wäsche, Tisch-, Küchen-Wäsche, Hemdentuche.

Der reich illustrierte Katalog über alle von mir geführten Artikel mit einer lehrreichen Abhandlung von Dr. med. Pollack über Kinderpflege.

Herm. Mühlberg, Dresden,

Hoflieferant Webergasse Wallstrasse Scheffelstrasse.

Mühlberg

Radobauer Linsenmilch-Soße, Carboltheerschwefel-Soße, 3 Stück 50 Pf.

Eibischwurzel-Soße, 3 Stück 50 Pf., hochfein, F. W. Thomas & Sohn.

Ziegel-Einrichtungen liefert als langjährige Spezialität in erprobter anerkannt musterhafter Construction unter unbedingter Garantie für unübertroffene Leistung und Dauerhaftigkeit.

Pressen, betrieben v. Justizleren od. Dampf, Mod. 1900, frapportierende Resultate ergebend.

Dampfmaschinen mit Präzisions-Steuerungen in gediegener Bauart u. Ausführung, bei elegantem Aussehen.

Emil Streblow, Sommerfeld i. S. Brak, in der Nähe von Chemnitz.

Umsonst

Alle über diese Platte, dem unsere Waaren nach demselben Maß, als Probebild nach Wunsch eines der nachfolgenden Gegenstände: Messer, Taschenmesser, Schere, Messer, od. Silberne Waare oder Besteck, wenn es sich um ein Produkt der Fabrikation von Metall, Waaren in Eisen, u. Schmiedewerkzeugen handelt, - nach h. Maßgabe u. an Waare, in Probebild nicht versandt.

Solinger Industrie-Werke

Adrian & Sohn, Communalt-Str. 10, Solingen.

Reichlich sortirt - Ausgabe 1901, ca. 300 Seiten großes Format - versend. gratis u. franco.

Über 1000 Waaren in Metall- und Schmiedewerkzeugen, in verschiedenen Sorten.

ff. Conserve-Bohnen (ungefärbt), Pfund 12 Pf.

Ernst Schäfer.

ff. saure Gurken, Schod. 1.50,

Pfeffergurken, Schod. 2.20,

Garnir-Gurken, Pfund 30 Pf.

Senfgurken, Pfund 36 Pf.

Ernst Schäfer.

ff. Crownfullbrand-Seringe, Schod. 3.40 Mk.

ff. Bratheringe, große Dose 2.90, kleine 1.75,

täglich frisch geräucherte Seringe, marinirte Seringe, Bismarckheringe, Delikatessheringe, Rollmöpfe, russ. Sardinen, mar., Pfund 24 Pf.

bet 5 Pfund 20 Pf., 1 Setz bet 5 Pfund 16 Pf.

Ernst Schäfer.

Ein Versuch führt zum dauernden Bezug der vorzüglichen und wohl-schmeckenden

Großenhainer Gierundeln

von Max Müller.

Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

Bäckerei Seyda empfiehlt Sonntag ff. Kartoffelweiden, sowie mehrere Sorten breiten Kuchen von bekannter Güte.

Wilh. Jäger, Riesa, Parkstr. 8

Dampffärberei und Chemische Reinigungsanstalt für Damen- und Herrenkleider, Möbelstoffe, Teppiche, Gardinen, Federn u. s. w.

Specialitäten!
von
● **Taufdecoration.** ●
Paffende Blumenzusammenstellung zur Confirmation.
Verlobungs-, Braut- und Brautführerkränze.
Myrhenschmuck.
Jardinieren-Blumen-Arrangements.
Tafeldecoration.
Stete Auswahl in blühenden und Blattpflanzen, sowie fertigen Arrangements.

Blumen für Wiege, Altar und Grab
in künstlerisch-geschmackvoller Ausführung empfiehlt Blumenhalle von
Alfred Büttner

Fernspr. 113. **Kaiser-Wilhelmplatz.** Fernspr. 113.

Specialitäten!
Trauerdecoration.
Palmen- und Blumenzusammenstellung.
Lorbeer-Kränze.
Für Todtenfest und Gedenktage empfiehlt Wald- und Laubkränze, sowie in Kunst-Blumen und künstlichem Laub. Kleinste wie größte Aufträge finden sorgfältige Ausführung.

Stauch-Club. Sonntag, den 27. October Ball im Hotel Kronprinz. Anfang Abends 7 Uhr. Hierzu ladet alle Mitglieder, deren Lieben Frauen u. Angehörigen freundl. ein der Gesamtvorstand.

Wohlthätigkeitsverein „Sächs. Fechtschule“
Verband Oberßen.
Sonntag, den 27. October findet unser diesjähriges **Herbstvergnügen** im Gasthof zum Admiral, Oberßen, statt. Anfang 6 Uhr. Es ladet dazu herzlichst ein der Gesamtvorstand.

Möbelfabrik und Hermann Schlegel,
Magazin von
Hauptstrasse 83 Riesa Hauptstrasse 83
empfehlen großes Lager fertiger Polster- und Tischler-Möbel Spiegel und Stühle, echt und imitirt. Ganze Ausstattungen vom einfachsten bis zu den feinsten stets am Lager. Verpackung und Sendung nach Auswärts franco.

Attilafahrräder
bin ich durch Ankauf eines größeren Postens aus der Concursmasse der Attilafahrradwerke in der Lage, zu außerordentlich billigen Preisen, so lange der Vorrath reicht, zu liefern.
Ich übernehme für dieselben die volle Garantie, wie auf alle anderen von mir gelauften Attilafahrräder. Es bietet sich daher die selten günstige Gelegenheit, für billigen Preis ein gutes Rad zu kaufen.
H. Stuedte, Kobeln.

Sammel-Auction
Sonntabend, den 2. November cr. Anmeldungen zu veräußernder Gegenstände jeder Art bis spätestens Dienstag, den 29. October erbeten.
Riesa, Postamtstr. 42, 1. Et.
C. Rätze, dorpfl. Auctionator und Taxator.

Auction.
Nächsten Sonntag, den 27. October, von Mittags 1 Uhr an, sollen in Kniffel's Restauration in Oberßen zwei Kleiderschränke, ein Büchschrank, ein Küchenschrank, ein Brodschrank, zwei Bettstellen mit Matratze, zwei Tische, ein großer Polsterstuhl und andere Stühle, verschiedene Feuk- und Küchengeräthe, gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.
Scharig's Erben.

Versteigerung,
Dresden-A., Marschallstraße 34.
Montag, den 28. d. M., Vorm. von 10-12 Uhr, Nachm. von 3-6 Uhr sollen daselbst versteigert werden: 1 rothbr. Plüschgarnitur, 1 Tschengarnitur, 1 Tschensopha mit Paneelebrett, 16 Sophas und Chaiselons, 80 Rohleinfühler, echte und polirte Ausziehb-, Steg- und Tisch-, echte und gemalte Kleiderschränke und Vertikos, 12 neue Küchenschränke, 1 echte Kommode mit 4 Kästen, 2 Nupphaum-Schuffel (reiß gestochen), 4 Nupphaum-Trumeaux, 40 große Pfeilerstühle, Consolen, echte und gemalte Tischstühle und Nachtschränke mit Marmorplatte, 42 echte und gemalte Bettstellen mit Federmatratzen Herren- und Damen-Schreibstische (echt), 1 Schreibstuhl, 20 Gebett neue Federbetten, 300 wollene Schlaf- und Steppdecken, Herren- und Damen-Beiwäsche, weiße und bunte Bett- und Tischwäsche, Kleidungstücke, 20 Mille bessere Cigarren, 200 Fl. Rothwein, 300 Fl. Cognac, 150 Herren- und Damen-Regenschirme.
Dresden-A., Marschallstr. 34, parterre.
Max Jaffe, Auctionator.

Warnung!
Alles Sandverehen auf Richter'ser Feuer ist ohne Erlaubnis des Besitzers strengstens verboten. Eltern sind für ihre Kinder verantwortlich.
Die Gewerkschaft.

Ein Waggon Centenberger
Salon-Briketts
trifft Anfang nächster Woche hier am Bahnhof ein und nehme Bestellungen entgegen.
Bei Abnahme von Stück 5000 1000 100
ab Bahnhof RL (1000 5,50) 27,50 5,70 0,80
frei vom Haus RL (1000 5,90) 29,50 6,30 0,88
C. A. Schulze.

Rennen zu Dresden
Sonntag, den 27. October 1901, Nachmittags 1¹/₂ Uhr.
Sieben Rennen — M. 18700 Preise.
Fahrplan der Sonderzüge zum Rennplatz ab Hauptbahnhof (Südhalbe):
Hinahrt 1⁰⁰ Uhr bis 1¹⁰ Uhr Nachmittags,
Rückfahrt 5⁰⁰ Uhr bis 5⁰⁰ Uhr Nachmittags.
Alles Nähere siehe Anschlagtafeln.
Das Secretariat des Dresdener Rennvereins.

Mein Lotterie-Contor
befindet sich jetzt
Wettinerstrasse Nr. 27
I. Stock
im Hause des Herrn Löbe, Lederhandlung.
E. Seiberlich.

Geschäfts-Üebernahme.
Einer geehrten Einwohnerschaft von Mergendorf und Umgebung zur gefälligen Kenntnissnahme, daß ich seit 1. October die
Mergendorfer Mühle
auf viele Jahre pachtweise übernommen habe. Mein Bestreben wird dahin gehen, alle diejenigen, welche mein Unternehmen unterstützen, schnell, reell und prompt zu bedienen.
Auf gütliche Unterstüßung hoffend, zeichnet in ergebener Hochachtung
Mergendorf, am 26. October 1901.
H. Thalheim.

Chocolade von Wilhelm Felsche
Cacao
Conditorei Möbius.

Weizenmehl, Weizenmehl
nur in prima Qualitäten offerirt
Scheibe, Bäckerei Leutenitz.

Anker-Cichorien.
Bekömmlich • schmackhaft • sparsam • preiswerth
Der beste Kaffee-Zusatz.
Überall zu kaufen.
Dommerich & Co., Magdeburg-Buckau.

TENNO-TEE
von Schmidt & Labernier, Hamburg
die feinste Mischung chinesischer Theen in Packeten von 30 Pfg. an.
Niederlagen: Max Wehner, Postamtstr. 51
Reich. Post Nachl., Wettinerstr. 30.

Französische Billards
stets am Lager. Reparaturen, Verkleinern und Ueberziehen derselben wird gut und prompt bei billigster Preisberechnung ausgeführt von
Oswald Wendt, Billard-Tischerei,
Richtersgasse bei Wälsch.

Feine Mostereibutter à Pfund 110 Pfg., bratfertige Gänsebrüste (ohne Hals, Flügel und Eingeweide) à Pfund 60 Pfg. versendet geg. Nachnahme Frau F. Wehboldt, Memel (Ostpr.).

Medicinal-Leberthran
(Gelatirter Meeresfisch), beste existierende Marke, in ganzen und halben Flaschen, sowie ausgegossen empfiehlt
A. B. Hennicke,
Drogenhandlung.
Fernsprecher Nr. 39.

Medicinal-Tokayer
garantirt absolut reinen Traubenwein in 1/2, 1/4, 1/8 Flaschen und ausgemessen empfiehlt
A. B. Hennicke,
Drogerie Riesa.
Fernsprecher Nr. 39.

Kaffee-Versand
nach allen Plätzen portofrei.
Wilhelm Matz,
Hamburg, Köhrendamm 176.
Roh-Kaffee ohne schwarz, Pfd. von 75 Pfg. an,
Gebrannt. Kaffee ohne schwarz, Pfd. von 90 Pfg. an.
Muster gratis und franco!

Etwas Neues
auf der Brüdergasse
in Dresden!

Fischhaus-
Erfrischung-
Halle
Erweiterung des althergebrachten, gemütlichen
Fischhauses.
Fisch- und Fleischspeisen zu kleinen Preisen.
Bierverhältnisse vorzüglich.
Dunkel und Lichtes **Erstes**
Kulmbacher beiläufig.
Hochachtungsvoll
Adolf Schrammel,
Fischhauswirth.

Tanzkunst und Tanzergötzen.

Von Heinrich Scholz.

Nachdruck verboten.

Mit dem Wechsel von Sitten und Gebräuchen, der sich im Laufe der Jahrhunderte innerhalb der Kulturvölker vollzogen hat, erfährt auch naturgemäß die Tanzkunst, ihre Ausübung und Entwicklung, mancherlei Wandlung. Eine ausgedehnte sittengeschichtliche Perspektive eröffnet sich uns, wenn wir einen Vergleich ziehen zwischen der Auffassung über Tanz und Tanzkunst bei den Völkern des Alterthums und den zivilisirten Anhängern Terpsichorens unserer Zeit. Während bei den Persern, Griechen und Römern der Tanz zunächst fast nur religiösen Charakter trug und in den heidnischen Tempeln und christlichen Kirchen Gastrecht genoss, ist derselbe heute aus dem kirchlichen Kultus völlig verschwunden und tritt nur noch in weltlich-ständlichem Gewände in die Erscheinung. Namentlich in der Blüthezeit des alten Rom der Tanz eine weitgehende Profanirung erfährt, wurde derselbe doch noch nach dem musterergötlichen Vorbilde der Griechen als eine Kunst gepflegt, welche insbesondere die Förderung der Grazie und Schönheit des menschlichen Körpers bewirken sollte.

Im christlichen Zeitalter artete namentlich auf dem Lande der bei kirchlichen Festlichkeiten ausgeführte Tanz derart aus, daß die Kirche einen förmlichen Kampf dagegen unternehmen mußte. Bis ins siebzehnte Jahrhundert dauerte dieser kirchliche Tanzanflug, der mit einer Kunst nichts mehr gemein hatte. War im Alterthum der Tanz in der vornehmen Gesellschaft hauptsächlich eine Kunst, an der man nur passiven Antheil nahm, so gewann derselbe im 12. und 13. Jahrhundert auch Eingang in den höflichen Kreisen. Zur Zeit der Troubadoure, Minnesänger und Turniere betrachtete man allmählich die Pflege des Tanzes als gute Sitte. Es handelte sich hierbei hauptsächlich um Schleiß- und Fadelstänze, die besonders an den Höfen Deutschlands, Frankreichs und Italiens Eingang fanden. In Italien unterwarf man den Tanz zunächst gewissen Regeln. Man brachte Tanz und Musik in ein methodisch-harmonisches Verhältnis. Am Hofe der durch ihre Verschwendungssucht berühmten Maria von Medici wurde der spanische Tanz von Italien übernommen und hierdurch in Frankreich eingeführt. Dieser Tanz darf als Ursprung unserer heutigen Ballettdivertissements angesehen werden. Ueberhaupt gewann man am französischen Hofe viel Geschmack am Tanze. Es ist nicht uninteressant zu hören, daß Ludwig XIII. im Jahre 1625 in einem Ballet mitanzog, welches der Cardinal Richelieu arrangirt hatte. Eine wesentliche Förderung erfährt der Gesellschaftstanz in Frankreich fernerhin durch Katharina von Medici, welche, selbst eine leidenschaftliche Tänzerin, sich sogar die Pflege der Volkstänze in den französischen Provinzen angelegen sein ließ. Ein Franzose war es auch — Jean Tabouret, — welcher im 16. Jahrhundert die Choreographie oder Tanzlehre erfand, die für die Erlernung der Tanzkunst jedoch nur eine geringe Bedeutung beanspruchen darf. Unter Ludwig XIV. erfährt namentlich das Ballet einen weiteren Aufschwung. Der prachtliebende König galt selbst als eleganter Tänzer. Der gesellschaftliche Tanz war während seines Regimes derart höflich geworden, daß es bei den vornehmen Kavaliern als ein erzieherischer Mangel angesehen wurde, wenn man sich nicht kunstgerecht im würdevollen Menuett oder der temperamentvollen Courante zu bewegen vermochte. Ja, der kunstsinige König gründete im Jahre 1662 eine königliche Tanzakademie, mit welcher später die königliche Akademie der Musik vereinigt wurde. In der Zeit Lud-

wigs XIV. erfolgte auch die Verflechtung des Ballets mit der Oper. Wenn man berücksichtigt, daß damals die Ballettdamen die Bühnen in weiten Reifröcken, unheimlich hohen Hakenschuhen und umfangreichen Haartürmen betreten und auch die beteiligten Herren sich in einem Kostüme bewegten, welches die ungenirte Benutzung der Gliedmaßen nicht zuließ, so wird man einen Begriff davon bekommen, daß ein Vergleich dieser Vorstellungen mit den modernen Balletkünstlerinnen nicht statthaft ist. Die theatralischen Tänze trugen damals noch mehr den Charakter von Gesellschaftstänzen. Unter Ludwig XV. machte sich eine weitere künstlerisch aufsteigende Entwicklung bemerkbar. Die Tänze, unter welchen das Menuett noch immer im Vordergrund stand, beanspruchten neben großer körperlicher Gewandtheit ein feines musikalisches Gehör. Man darf sagen, daß die Pflege des künstlerischen Gesellschaftstanzes in dieser Zeit gewissermaßen ihren Höhepunkt erreichte. Schon unter Ludwig XVI. erkalte das Interesse in den vornehmen Kreisen für die Chaconnen, Couranten, Sarabanden u., die vordem sehr beliebt waren. Tagedeuten behaupteten sich noch bis zur Reize des 18. Jahrhunderts das Menuett und die Gavotte. Die französische Revolution zeigte sich als radikale Gegnerin des Gesellschaftstanzes. Ende des 18. Jahrhunderts bezugte die vornehme Welt nur noch Interesse für das Opernballet. Ebenso wie in Frankreich war dies auch in den übrigen romanischen Ländern und in England und Deutschland. Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts erfährt das mimische Ballet an allen größeren Bühnen eine eifrige Pflege. Von diesem Zeitpunkt an entwickelte sich mehr und mehr das auf den Effekt zugeschnittene Ballet, nebenbei vermochte jedoch auch der von Italien ausgehende Kunststanz auf den Bühnen sich Eingang zu verschaffen und sich bis in die neueste Zeit neben dem mehr scenischen Ballet zu behaupten. Der Gesellschaftstanz erlitt im Gegensatz zu der künstlerischen Entwicklung des theatralischen Tanzes eine allmähliche Verflüchtung. Zum Behauern der Anhänger der feinen Gesellschaftstänze gelangten die Rundtänze zur Einführung, welche im Großen und Ganzen nur des Vergnügens wegen geübt werden. Die Quadrillen und Figurentänze, welche noch getanzet werden, dienen ebenso wie der Walzer, die Mazurka oder gar die Washingtonpost mehr dem Amüsement als der Pflege einer Kunst. Um jedoch gerecht zu sein, sei hier eingeschaltet, daß man auch heute in unseren Ballsälen anmuthige Ewastöchter beobachten kann, welche sich mit Grazie und Wohl nach den prüfenden Weisen eines Strauß'schen Walzers im Dreiviertelstakte zu bewegen wissen. Mit der Vera der Rundtänze ist die Anmuth, die natürliche und die anergogene, aus unseren Ballsälen zwar nicht verschwunden, wer aber als stiller Beobachter unsern modernen Tanzergötzen beivohnt, muß erkennen, daß es nichts weniger als Anmuth ist, mit der man im Allgemeinen Terpsichoren huldigt. Deutschlands kunstsiniger Kaiser Wilhelm II., welcher schon in so vielen Tingen einen reich entwickelten, ästhetischen Sinn bekundet hat, scheint auch auf choreographischem Gebiete dem gelehrtesten Geschmack dienen zu wollen. Da durch ihn am Berliner Hofe das Menuett und Gavotte wieder eingeführt worden; so darf man vielleicht die Hoffnung hegen, daß dem gesellschaftlichen Kunststanz eine neue Blütheperiode bevorsteht.

Bermischtes.

Ueber eine neue Sprechmaschine berichtet ein Londoner Blatt: Eine Maschine, die klar und deutlich die fünf Vocale a, e, i, o, u sprechen kann, ist soeben von Dr. Marage konstruirt worden. Bisher sind schon viele derartige Versuche gemacht worden, aber erst jetzt ist dieser Erfolg erzielt worden, und es wird nicht mehr lange dauern, daß wir eine wirkliche Sprechmaschine hören können. Der Phonograph ist natürlich keine Sprechmaschine, denn er giebt nur mit Abbrechung der Wölge die in den Apparat von der menschlichen Stimme gesprochenen Worte wieder. Dr. Marages Maschine erzeugt jedoch die Vocale selbst. Die Maschine ist so gebaut, daß sie das Innere eines menschlichen Mundes in der Stellung, in der er die verschiedenen Vocale ausspricht, reproduziert, wobei die von Zahnärzten gebrauchte plastische Substanz verwendet wird. Dieser künstlich konstruirte Mund ist aus getrocknetem Gips angefertigt und exakt angepaßt, die die richtigen Zusammenstellungen der Töne geben. Dann setzt Dr. Marage seine Maschine in Thätigkeit und die Vocale werden synthetisch erzeugt. Dr. Marage beabsichtigt auch, die auf Schiffen gebrauchten Dampf sirenen so zu verändern, daß sie die Vocale nachahmen. So könnten verschiedene phonetische Silben erhalten werden, die ein internationales Alphabet bilden würden. Dr. Marage hat auch einen Apparat konstruirt, der z. B. den typischen Klang des Vocals a giebt und als Norm für andere Töne gebraucht werden kann. So ergeben sich aus dieser selbst sprechenden Maschine viel mehr Möglichkeiten, als man zuerst glaubt. Da man jetzt genaue mechanische Reproduktionen des menschlichen Mundes mit geschmeidigen Lippen, vollkommenen Zähnen und dem ganzen wunderbaren Innenmechanismus herstellen kann, wird man diese mechanischen Worterzeuger in vergrößertem Maßstabe Nachts und bei Reisel auf Dampfzügen gebrauchen können, wodurch viele Unglücksfälle abgewendet werden können. Dr. Marage vervollständigt jetzt seine Erfindung und studirt besonders solche Worte, bei deren Hervorbringung die Zehen eine mehr oder weniger wichtige Rolle spielen.

Kirchennachrichten für Rieja.

Predigt für den Hauptgottesdienst: Luth. 10. 38—42.
Für den Nachmittagsgottesdienst: Ap. Gesch. 24. 10—16.
Sonntag nach Trin. (27. Oct.) 1901.
Predigtgottesdienst in der Trinitatiskirche (10 Uhr) und nach 5 Uhr Predigtgottesdienst (11 Uhr) (Herrn Scholz). — Vorm. 11 Uhr Militär-gottesdienst.

Wochenamt vom 27. Oct. bis 3. Nov. c. für Taufen und Trauungen Diakon: Hülshorst und für Begräbnisse Pfarrer Friedrich.

Evangel. Männer- und Junglingsverein.
Theilnahme an der „Vulkan“-Veranstaltung am 27. 7 Uhr im Saale des Hofhofs zu Bergenborf; 1/7 Uhr im Vereinslokal sammeln.

Kirchennachrichten für Weiba.

21. Sonntag nach Trinitatis.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Nachm. 1 Uhr Unterredung mit der konfirmirten Jugend.

Kirchennachrichten von Weiba.

Dom. 21 p. Trin. früh 1/9 Uhr Vorgesangsgottesdienst. Der Junglingsverein bleibt ausgelegt.

Seine Rache.

13) Nach dem Französischen bearbeitet von M. Graf.

(Fortsetzung.)

„Die Dame hat recht. Ein Glender seid Ihr, wenn Ihr uns widerstret! Was gehen Euch die Hände der Großen an? Nehmt Euch in acht, daß das Unglück, von dem Ihr vorher redetet, nicht Euer Haus treffe!“

„Herr von Bendee,“ antwortete der andere, „Ihr könnt unmöglich im Ernste reden! Mirepots Haus kennt Jeder in Paris und Jeder, der es kennt, weiß, daß sein Besitzer stets zu den treuesten Söhnen unserer heiligen Kirche gehört hat. — Frau von Regnier ist hier wohl und sicher aufgehoben!“

„Sie soll trotzdem nach Hause!“

„Nein, sie bleibt hier!“

„Dann wehe Dir! — Thor, Wahnsinniger! Du weißt nicht, was Du sprichst! — Fort da! Wenn ich es sage, so geschieht's!“

Bei diesen Worten hatte er den Handschuhmacher gepackt und mit einer Kraft, die Niemand dem schwächlichen Manne zugetraut hätte, bei Seite geschleudert.

In demselben Augenblicke aber wurde, die Thüre aufgerissen, eine hohe, kraftvolle Gestalt, die nur gebückt eintreten konnte, erschien auf der Schwelle, und eine Stimme, bei deren Klang die Wände erzitterten, sagte höhnlich:

„O, ei, Herr von Bendee, das klingt beinahe göttlich!“

Der Sprecher war der Marquis von Billiers. Er trug noch dasselbe schwarze und silberne Gewand, das er am Abend getragen hatte, aber ein großer dunkler Mantel war darüber geworfen, so daß man die Waffen kaum sah; er war gestieft und gepoltert und hatte Handschuhe an den Händen. — War er zu einer Weile gerüstet?

„Ja, göttlich!“ fuhr er fort. „Für einen Menschen ist Eure Rede doch wohl zu schön! Selbst der Herzog von Guise, unser „großer Mann“, kann nicht so unumstößlich sagen: Wenn ich befehle, so geschieht's! — Seid Ihr denn mehr als er?“

Wuth und Furcht kämpften in des Verpöhteten Antlitz. Er sandte dem Marquis einen Blick zu, der, als Stoß gedacht, unfehlbar hätte tödten müssen, dann fragte er: „Wie kommt Ihr hier herein? Was habt Ihr hier zu suchen?“

„Die Damen wollen entschuldigen,“ sagte der Marquis, sich tief verneigend, „daß ich unangemeldet eingebrungen bin. Dies ist in der That eine wunderbare Nacht. — Ich suche die drei jungen Vögel, denen Ihr, Herr von Bendee, die Hölle wolltet andrehen lassen. Sie sind verschwunden und müssen leibhaftig zu Vögeln geworden und durch die Lust entkommen sein, wenn sie nicht ihren Weg hierdurch gefunden haben!“

„Das letztere ist nicht der Fall!“ entgegnete Herr von Bendee. „Ich bin, seit ich Euch verlassen habe, hier gewesen und hätte sie sehen müssen!“

Der Marquis nahm keine Notiz von dieser Versicherung. Mit einem höflichen „Ich bitte, meine Damen!“ trat er zum Fenster, schob den Vorhang bei Seite und prüfte die Eisenstangen.

„Es ist unmöglich!“ sagte er dann. „Ganz unmöglich! Gottes Wunder, wo sind sie denn nur geblieben!“

Hätte er auf die Röhre und Wölge geachtet, die auf Frau von Regniers Wangen wechselte, so wäre ihm vielleicht eine Ahnung aufgedämmert, und wäre es selber im Stübchen gewesen, als es war, kann hätte ihm unser rasches aufgeregtes Atmen nicht entgehen können. — Er

stand unmittelbar neben dem Bette, nur durch den dunklen Stoff von uns getrennt, hätte er diesen gehoben, so — — Wohl, ich hätte leise meinen Dolch gezogen, und ich war fest entschlossen, zugustoßen.

Wer die Vorsehung hatte es anders bestimmt. Der Marquis trat vom Bette zurück, ich schob den Dolch in den Gürtel.

Erst nach vielen Tagen sollte ich erfahren, warum es hatte also kommen müssen.

VI.

Zwei Schwestern.

Jetzt, und in dieser Nacht begriff ich überhaupt nichts. Wohin ich sah, stieß ich auf Wirrnis und Räthsel. Zug, Trug, Berrath, Gefangenschaft, Sorge und Noth schienen uns zu umgeben. Eins nach dem andern, an das wir geglaubt hatten, stürzte zusammen. Die Keulen-schläge hagelten die sonderbarsten Entdeckungen auf uns nieder. Man wußte nicht mehr, wo man lieben oder hassen, verzeihen oder verdammen sollte. Wie ein drohendes Gespenst schaute Paris uns an, und fern, wie durch Jahre von uns geschieden, lag das stille Thal von Quercy.

Es kam mir unfassbar vor, daß wir es thatsächlich erst vor wenig Tagen verlassen haben sollten. — —

Der Marquis war zum Ramin getreten, wo Frau Victorine saß und Herr von Bendee lehnte.

„Sie sind wahrhaftig nicht hier!“ sagte er noch einmal. „Ich bezweifle gar nicht — —“

Er brach ab und schaute sinnend vor sich nieder.

„Was begreift Ihr nicht?“ fragte Herr von Bendee.

„O, vieles nicht! — Zum Beispiel, was Ihr hier zu suchen habt, oder vielmehr, wie ein Mann wie der Ihr-

Wahrung gatten, war das Wort abgeschrieben, das besser angeordnet ist.

V.
Hilf Wochen war Hilbe in Berlin und ihr junges Herz genoss in frohlicher Lust alles Schöne, das sich dort bot. Auf und frohend sah sie im Geler und zog die letzte Nabel aus einem eben vollendeten Strumpf. „Du sind sie gerade fertig geworden, die drei Paar Strümpfe für die Jungens! Wie wird sich Mütterchen freuen! Brauchst Du diese Weiserkläre nicht in Deine Tasche verpacken?“ schmeichelte sie und wollte ihre Arbeit dem ihr gegenüberstehenden Willibald reichen, aber sie besann sich eines andern und wechelte ihm, als er darnach greifen wollte. „Nein, heute geht das nicht!“ entschied sie. „Wohlg in der Löwenhaut, und so ein stattlicher Offizier kann weder Pakete tragen, noch dürfen ihm derartige Ungehörlichkeiten aus den Taschen herausgucken!“

„So sorg dich, daß mit Dir Dein Fleisch in das Hotel geschickt wird! Dann werde ich ihn morgen früh mit nach Hause nehmen!“ schlug er vor.

Sie nickte zustimmend. „Weißt Du, daß Du mit so in Uniform viel besser gefällig als sonst!“ lachte sie. „Es ist ein ordentliches Vergnügen, Dich in des Königs Hof zu sehen!“

Erin Gesicht strahlte. „Dann bin ich ja doppelt froh, daß ich die Hochzeits-Einladung zu dem Kameraden nach Berlin angenommen habe, wenn ich Dir mit der Uniform eine Freude machen konnte!“ erklärte er. „Der einzige Grund, der mich zu dieser Reise bestimmte, war der Gedanke, Dich auf diese Weise einmal wiedersehen zu können!“

„Wie hast, als ob sie das letzte nicht gehört hätte, und das jedes weitere Wort abschneidend, warf sie ihm zwischen Scherz und Anstoß vor: „Wie konntest Du nur so leichtsinnig sein, Dein angenehmes Leben beim Regiment aufzugeben und Dich statt dessen auf Dein Gut hinsetzen, wo Du Dich Tag aus und ein mit Arbeit und Sorgen quälst?“

Willibald sah sie erkaunt an. „Die alte liebe Scholle, auf der Vater und Großvater schon das Ihre gethan haben, das Friedliche Erde, wo ich geboren bin, das mit allen meinen Acker-Erinnerungen verwebt ist, wo mich die Leute kennen und mir vertrauen, das sollte ich hergeben, um mit ein glanzendes und interessantes Leben zu wechseln? Nein, Hilbe, das kann Dein Ernst nicht sein!“

„Du brauchstst Güterstücke ja nicht gleich zu verkaufen,“ versprach sie sich. „Ich meine nur, Du hättest nicht nötig gehabt, es selbst zu bewirtschaften und damit schon so früh die eine solche Last aufzubürden.“

„Selbst ist der Mann,“ lautete Willibalds entsetzliche Antwort. „Wo Gott ihm seinen Platz durch die Beschäftigung angewiesen hat, da soll er ausdauern und mit Muth und Gottvertrauen redlich das Seine schaffen! Ich möchte es auch den Leuten daheim nicht antun, daß sie einen Andern über sich hätten, als ihren angekommenen Herrn, mit dem sie verwaehen sind und er mit ihnen!“

Doch Hilbe wollte sich nicht übermunden erklären. Sie richtete sich lebhaft auf. „Ist es denn nicht etwas Herrliches, seinem Könige und seinem Vaterlande zu dienen mit Gut und Blut, mit Leib und Leben! Wenn es sein sollte, jeden Augenblick bereit, mit dem Schwert in der Hand auf blutigem Felde die Treue zu beweisen!“

Das Mädchen sah gar lieblich aus, als sie ihn so begeisterte, und er empfand es bebend, wie der Jäger, der von ihr ausging, ihn immer fester umstrich. Doch seine Augen leuchteten, als er ihr warm zurückgab: „Möchtest Du denn, wenn das Vaterland in Gefahr wäre

und der Kaiser sein Volk aufrief, ich könnte nur einen Augenblick zaudern und nicht Alles verlassen, um die Treue zu wahren, die ich beim Fahnenweid gelobte und die mir in Fleisch und Blut übergegangen ist!“

Schmeichelnd streckte sich ihm eine kleine Hand entgegen, und die geliebten Lippen versicherten ihm: „Wenn Du so sprichst, Willibald, möchte ich Dir hundertlang zuhören, und nie würde es mich ermüden!“

Es war ein so warmer Blick, der dabei zu ihm herüberflog, ihm dünkte ihre Stimme von einem herabenden Schmelz, daß ihm das heiße Blut bis in die Stirne stieg, und ehe er noch überlegte, was er that, fragte er mit frohender Stimme: „Reinst nicht, Hilbe, daß wir beiden uns immer gut verstehen — auch durch ein langes Leben hindurch, wenn wir immer — immer beisammen wären, in Freud und Leid! Es ist nur ein beschwerendes Netz, das ich Dir bieten kann, aber wenn Du es nur mit mir versuchen wollest, wenn Du mich nur ein bißchen lieb hast!“

Hilbe hatte ihn mit großen, angstvollsten Augen angefaßt, vergebens bemüht, seinen Worten Einhalt zu thun. Jetzt legte sie ihm die Hand auf den Arm: „Lieb habe ich Dich, Willibald, sehr lieb!“ unterbrach sie ihn. „Aber Dein Eigen kann ich nicht werden, es geht nicht, es geht nicht!“

Sie hatte mit Anstrengung gesprochen, ein Schluchzen unterbrochend. Ihre Hand, die sie gleich wieder zurückgezogen, ruhte jetzt fest mit der andern verschlungen in ihrem Schoß, während sich ihre Wimpern auf die glühenden Wangen senkten.

„Und warum geht es nicht?“ rief er heftig hervor. Keine Antwort erfolgte, und in leidenschaftlicher Bewegung fixierte er auf das liebliche Gesicht, über das sich ein weiches, träumerisches Schein verbreitete.

Fortsetzung folgt.

Gedächtnis.

- Die Lampe wickelt in ruhendem Schimmer Ihr Lächeln
- Gemüthlich durch das keine, enge Zimmer Und Jammer nicht.
- Das Kessig kühlt heimlich im Korb, Es lodert, lacht;
- Die Uhr, die alte, an der Bettgerde' Schlägt ihren Takt.
- Die schlafenden Eltern lesen in der Bibel Herzlichlich;
- Die Kinder in die halbdunkeln Stube Vertiefen sich.
- Großmutterlein am Rode freundlich leise Spinnst ruhend.
- Und murrend eher alte, liebe Waise Gebankendoll.
- Dort draußen weht aus Fenster dürrer Keller Der Herbststurm;
- Die Bettelstube harret ungelächelt selber Dem alten Herrn.
- Das Lament und des Bettlers wildes Schreien, Das Storn und Wind,
- Wenn wir in Lieb' und wehren sichern Ruinern Beisammen sind.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Niesner Tageblatt“.

Nr. 48. Niesner, den 26. October 1901. 24. Jahrg.

Hochfluth.

Erzählung von H. von Kistenron. Fortsetzung.

Sie scherte übermäßig und steckte ihn mit ihrer Dastigkeit an. „Du willst wohl gar die feinen Fingerringe bei den Hehen im Walde an ihren Futterplätzen abgeben oder den Kleinen daheim Kattenhäuser davon bauen,“ schlug er vergnügt vor. „Solch eine Ummenge von Bisitenarten kannst Du doch in diesen drei Wochen hier nicht verbrauchen!“

Hilbe zählte an den rosigen Fingerringen. „Warte einmal! Nicht drei Wochen sind es, sondern vierundzwanzig! Ich bleibe bis Anfang Mai.“

„Hilbe, das ist doch gar nicht möglich!“ unterbrach sie der schmerzliche Ruf ihres Wesäters.

„Doch, doch!“ gab sie hastig zurück. „Onkel und Tante haben die Mutter gebeten, und da hat sie es ihnen versprochen müssen.“

„Und Du, Hilbe, hastest Du kein Wort dabei zu sagen, nurdest Du gar nicht gefragt, ob Du wolltest oder nicht?“ erkundigte er sich und versuchte, in ihr geantetes Antlitz zu sehen.

Sie drehte den Kopf zum Fenster, er konnte jetzt nur noch die gelbigen Wäldchen bewundern, die um ihren Kasten spielten. „Natürlich bin ich gefragt worden!“ antwortete sie langsam. „Was hätte ich aber wohl dagegen haben sollen! Ich konnte nur sagen, daß ich mich freuen würde. Ja, natürlich, ich freue mich ganz unbeschreiblich auf diesen Winter,“ setzte sie mit Nachdruck hinzu und schaute ihn jetzt voll an. „Es lag ein leichter Anflug von Trost in den wunderbarensternen Kornblumen-Augen. Hilbe vermutete Wortworte, daß sie die Mutter so lange allein lassen wollte in aller Arbeit, die der Hausstand mit den vielen Kindern von ihr erforderte; sie wappnete sich dagegen und wollte dem losbrechenden Sturme die Stirn bieten. Der Bettler hatte kein Recht, eine Sache zu tabeln, die ihre Mutter gut hielt.“

Doch nichts von dem, was das junge Mädchen erwartete, geschah. Willibald senkte nur tief: „Vierundzwanzig Wochen!“ und hätte hinzufügen mögen: „Was soll da aus mir werden?“ Aber er änderte den Satz und meinte nur: „Was soll aus meinem „Kustapha“ werden, wenn er so lange die kleine Hand entbehren muß, die ihn liebte und ihm den Jucker reichete, wenn er vor dem Waldhause anlangte?“

Hilbe schaute in ihren Schooß; ihr Bettler hörte, daß sie etwas Unverständliches murmelte von Geschwistern und schönen Federbüßen für das brave Thier. Aber wie hätte irgend Jemand anders ihm das liebliche Geschöpf, das da vor ihm saß, ersetzen können! Er konnte den Gedanken nicht fassen, sie so lange entbehren zu müssen, denn in dem arbeitsreichen Leben, das der verwaiste junge Mann, durch die Verhältnisse gezwungen, auf seinem einsamen Gute führte, war sie ihm in dem letzten Jahre, seitdem sie aus der Pension heimgekehrt war, wie eine Sonne erschienen, die seinen Tagen leuchtete.

Die blauen Augen des Mädchens hoben sich langsam, sie sah den Schmerz auf dem Antlitze ihres geliebten Kameraden, und das that ihr weh; sie hätte ihm nun

gern etwas Liebes und Freundliches gesagt. „Am 1. Mai, wenn es auf den Reihof geht, werde ich zurück sein,“ hob sie schüchtern an. „Dann will ich Dir den Jägerkraut an den Hut stecken und Dir das Waldmannsheil zurufen, das Dir voriges Jahr so viel Glück brachte!“

Sie sah, daß Bettler Willibald innerlich mit sich kämpfte; er zog seine Uhr, und nachdem er einen Blick darauf gemessen hatte, stand er auf. „Es ist die höchste Zeit für mich, fortzugehen, ich habe noch nothwendige Geschäfte“, erklärte er. „Aber der Dunkel hat mich zu Tisch eingeladen, da kann ich Dich noch einmal sehen. Es ist ein herrliches Mittagessen mit allen möglichen Göttern, ich werde nur wenig von Dir haben, daraus gib mir jetzt noch einmal Deine Hand, Deine Hilbe, und sage mir, daß Du nächst auch gern zurückkehren willst in Dein stilles Waldhaus!“

„Ja, gern!“ nickte sie ihm zu und schaute ihn freundlich an.

„Im Maienzauber lacht der Sonnenschein, so soll's ja auch sein!“ versuchte er sich zu trösten. „Wenn's nur nicht noch so lange dauerte bis zum Wiedersehen!“

Scherzend hob sie ihre kleine Hand dicht vor seine Augen. „So viel Finger, so viel Wochen bis zum Wiedersehen heute!“ wedte sie und sagte dann in innigem Tone hinzu: „Komm nicht zu spät, Bettler Willibald!“ Er war gegangen, und das junge Mädchen saß hastig mit der Hand über die feuchten Augen. „Warum mußte er sie aber auch jetzt noch so traurig ansehen, das hatte sie so ganz wehmüthig gestimmt!“

Da Rang von draußen her schmetternde Willibaldmüsse, die wie mit einem Zauberfluge die Wolke von der jugendlichen Stirn verstreute. Zwischen den Blumen hindurch lugte gleich darauf ein frohendes Antlitz und schaute auf die Straße hinab. Dort unten zogen die Garde-Mann vorbei, und auf tänzelndem Goldschiff ritt Graf Herber neben der ersten Schwadron.

Er hatte am vorhergehenden Tage seinen Besuch bei dem Baron gemacht, und der vernünftige Diebling der Tamen war für den Zauber der frischen Haubrose, die der alte Herr in die Großstadt verpflanzen wollte, nicht unempfindlich geblieben. Daher schaute er auch jetzt zu ihren Fenstern auf und senkte den Säbel tief vor dem blonden Köpfehen, das sich schüchtern verneigte.

„Geld Siegfried!“ flüsternd unbewußt Hilbes Lippen mit heimlichem Jauchzen, als sie den jungen Offizier im kriegerischen Schmucke vor sich sah, unflattert von dem schwarz-weißen Fähdchen, und lauter setzte sie hinzu: „Ja, ich freue mich, daß ich hier bin und hier bleibe!“

III.

Der Maienzauber war gekommen, er breitete sich über Wald und Halbe und umwoogte nicht nur Hilbe, als sie die heimathlichen Fluren betrat, sondern er steckte tief in ihr, denn sie selbst war anzuschauen wie der verheerete Maienzauber, ein Bild des Frühlings, der zum Leben erwacht ist.

So wenigstens dünkte es Willibald, den es seine Stunde mehr daheim gebildet hatte, sobald er wußte, daß Hilbe zurückkehren sollte. Freilich, den Jägerkraut am 1. Mai hatte sie ihm nicht reichen können, denn die Hälfte des Monats war schon vergangen, ehe sie heimkehrte. Nun

Das Bild und die Zeichnung von Rauger & Winterlich in Niesner. — Die die Illustration veranlaßte: Hermann Schmidt in Niesner.



aber war sie da, und man sollte auch nicht seine Freunde haben. Er fand sie im Kreise der Ihren, als sonniger Mittelpunkt einer frohen Schaar, und wie hatte sie sich ihm lieblicher gezeigt, als bei diesem Wiedersehen. Doch die kindliche Vertraulichkeit, mit der sie ihn früher behandelt hatte, war von ihr gewichen und machte einer anmutigen Freundlichkeit Platz. Sie war verändert, das festliche Mädchen, der Schmetterling hatte die Hülle abgestreift, und nun schlüßerte Alles an ihr in Klang und weichen Farben. Ob ihm das lieb war, ob er sich daran freute — er wußte es selber nicht.

Eine Wanderung nach dem Buchendome auf der Höhe sollte vorgenommen werden; es war Hilbes Lieblingsplatz, darum hatte sie ihn zum Ziel des ersten Spazierganges ausgewählt. Die Kleinen hüpften um sie herum, hingen sich an ihre Hüften und nahmen sie völlig in Anspruch. Das gab ein hübsches Bild ab, doch Willibald hätte es lieber anders gewünscht, denn nun konnte er ihr weder zur Seite stehen, noch ein vernünftiges Wort mit ihr austauschen. Sie trieb allerhand Kuriositäten mit den Kindern, und dazwischen küßte ihr glodeschelles Lachen.

Zuletzt, als sie die Höhe erreicht hatten, zerstreute sich die junge Schaar, um die wilden Beischnen zu pflücken, die große blaue Flecke auf die Wiese malten. Hilbe war unter den Büschen stehen geblieben und schaute auf das Gemüthe der Dammkronen zu ihren Füßen. Willibald überkam ein Gefühl der Glückseligkeit. Jetzt hatte er sie für sich, nun wollte er mit ihr reden, gerade so, wie ihm und Herz war.

„Sage mir, Hilbe, bist Du gern zurückgekommen?“ fragte er sie wie in jener Stunde beim Abschied und wie damals antwortete sie auch jetzt:

„Gern!“

Doch das Klang heute ganz anders, so weich, so zögernd — eine ganz Bescheidene sprach daraus.

Der junge Mann freischelte zerstreut den Kopf des Jagdhundes, der sich an ihn heran drängte. „Hat es Dir in Berlin gefallen?“ fragte er weiter, ohne aufzu-blicken.

„Ja, Willibald, ganz unbeschreiblich!“ lautete ihre Antwort, und wie er nun doch noch ihr hinüberschaute, grub er die Zähne in die Lippen, denn es gab ihm einen Stich durch das Herz, zu sehen, wie in ihrem Gesichte Alles leuchtete und strahlte bei ihren Worten.

Mylord heulte laut auf und zog sich mit eingeknicktem Schwanz zurück, sein Herr mochte ihn etwas gar zu unanständig von sich gestoßen haben.

„Armes Thier!“ bedauerte Hilbe. „Du hast ihm wehe gethan!“

„Er muß sich daran gewöhnen, daß man nicht immer sanft angefaßt wird!“ versetzte er bitter. „Das Leben geht nicht allzu kläuberlich mit unser Einem um, und es wird Keinem dann gestattet, laut zu jammern wie Mylord, den Du bedauerst!“

Sie schwieg, aber ihre Hand lockte den Hund heran, dessen glänzendes Fell sie streichelte.

Willibald betrachtete das geliebte Mädchen regungslos, es kam über ihn fast wie Weib, daß sie jetzt alle ihre Freundlichkeit an den Hund verschwendete, und er wollte der Sache ein Ende machen.

„Willst Du mir nicht heute etwas singen?“ bat er. „Ich habe Dich so lange nicht gehört!“

„Dast Du vielleicht irgend ein Lieblingslied?“ erkundigte sich Hilbe mit ihrem gewinnenden Lächeln.

„Es schreite den Kopf.“ „Sänge nur, wie Dir's und Herz ist!“

Kun sah sie auf dem Baumstamme, goldgelber Hinter mochte um sie her, und schlanke Farren wigten sich ihr

zur Seite. Trübsinnig wandelte ihre Bild über die Frühlingssprache und leise seigten die Lippen ein:

„Winterstürme wichen dem Sonnemond,

In mildem Lichte leuchtet der Derg!“

Wie das sang und klang, jubelte und schmelzend verhallte in dem glüheligen Schlußsage — „verceint sind Liebe und Derg!“

Willibald war durch und durch musikalisch, er konnte genau dies herrliche Lied aus der „Waldkre“, und der ganze Zauber, der darin lag, hatte ihn bei Hilbens Gesang gepackt, aber auch zugleich ein unbestimmtes Weh, das ihm die Brust zusammenschwarte und ihn mit heißer Sehnsucht an die Tage denken ließ, wo Hilbe hier gesessen und die einfachen Lieder ihrer Kinderszeit gesungen hatte.

„Das war schön!“ gestand er mit einem tiefen Seufzer.

„Aber tausendmal lieber höre ich Dich die schönsten Volksweisen singen.“

„Jedes Ding hat seinen eigenen Reiz.“ suchte sie zu vermittelten.

Aber er hatte nicht Acht auf ihre Worte, sondern warf nur anscheinend gleichgiltig hin: „Du schmerzt für Wagner'sche Musik, Hilbe! Geh! Der Siegfried-Kultus dommt auch noch Hand in Hand, wie damals in den Tagen, als ich in Berlin war?“

Tiedmal brauste sie nicht auf, wie sie es wohl früher gethan hätte, nur die Farben in ihren Wangen vertieften sich, als sie mit stolz erhobenem Köpfechen erwiderte: „Ich begeistere mich noch heute für Alles, was groß und schön ist!“ Dann von ihrem Baumstamm aufstehend, erinnerte sie: „Es wird nicht, wir wollen die Kinder rufen! Mich dankt, es wird Zeit, daß wir nach Hause gehen!“

IV.

Der Sommer war vorüber gerauscht, der Herbst verlagert, und der Winter bereite nun seine weiße Decke über Wald und Fluß.

In dem einsamstehenden Jägerhäuschen sah Hilbe am Fenster und kicherte eifrig. Jetzt hat sie den blunden Kopf. „Weißt Du, Väterchen, daß ich ordentlich ein schlechtes Gewissen habe, wenn ich wieder fort soll, um mich zu amüßiren?“ wandte sie sich an den alten Herrn, der in eine Zeitung vertieft am andern Fenster saß. „Nach vergeht ein Tag wie der andere, Ihr habt alle Hände voll zu thun und mich geht Ihr fort, nur um mich eine Freude zu machen.“

„Nimm das Vergnügen mit, Kind, Du hast Dich hier brav getummelt!“ lobte sie der alte Herr. „Ich gönne Dir den sorglosen und anregenden Aufenthalt bei den lieben Verwandten in Berlin, und wer weiß, ob Du nicht in der Ferne Dein Glück machst!“

Hilbe beugte sich tief über ihre Arbeit, es sollte Niemand sehen, wie heiß ihr bei den Worten des Vaters geworden war. Der aber stand auf, und an sie herantretend, zog er ihren Kopf an seine Brust: „Hilbe, der Onkel hat mir so allerhand verrathen von der Zeit in Berlin und von einem gewissen Jemand, der meinem Töchterlein nicht gleichgiltig sein soll und der selbst harte Absichten zeigt.“

„O Väterchen, Väterchen, so weit ist es noch lange nicht!“ wurde er unterbrochen. „Ich habe manchmal gedacht, gehst! — gewünscht! Aber was geht so einem jungen, dummen Ding Alles durch den Kopf!“ und sie verkügte ihr glühendes Gesicht an des Vaters Schulter.

Gärtlich freischelte er ihre Wangen. „Der Onkel weiß ihn nur zu loben und scheint selber vernarrt in den hübschen Jungen zu sein, da wollte ich Dir, ehe Du wieder mit ihm zusammen kommst, nur sagen, Hilbe, daß Du unsern Segen mit Dir nehmen kannst. Weiß Gott, Kind,“ fuhr er mit diesem Gesichte fort, „meine Kleinsten von Euch

finden sicher geborgen zu wissen in einem schünen, glücklichen Nest, das nehme mir einen Sorgenstein von der Brust, und da liegt so mancher, der mich drückt.“

„Das Mädchen hob den Kopf und schaute ängstlich in das umdüsterte Antlitz des Vaters. Sie konnte es von Kind auf nicht anders, als daß man sich einrichten mußte, und war ihr das auch nie schwer geworden, denn sie meinte in ihrem Frohsein, Alles zu haben, was das Herz begehren konnte. In dem einfachen Haushalt einer zufriedenen Familie war auch selten eine Klage laut geworden, und nun schritt es ihr ins Herz, diesen sorgenvollen Zug in dem geliebten Antlitz zu sehen, und schüchtern fragte sie: „Weidern wir Alle größer geworden sind, ist noch das Durchkommen auch viel schwerer?“

Der Oberförster war eine willensstarke Natur, der es nicht entzogen konnte, den Blick seines Töchterchens getrübt zu sehen. Er erwiderte daher lächelnd: „Wenn wir unsere Kleinsten glücklich und gut versorgt wissen, dann ist schon ein Anfang gemacht zum Aufathmen, und allmählich findet sich auch das andere.“

Den Kopf voll Ausbesserungswünsche in beiden Händen tragend, suchte jetzt die Frau Oberförster in die Thür hereinzugelangen. Sie hatte des Vaters letzte Worte gehört, und als Hilbe zusprang, um ihr zu helfen, nickte sie ihr freundlich zu: „Das Glück kommt nicht alle Tage! Wenn's aber der liebe Gott einem Menschen bescheren will, so soll der herzhaft zugreifen. Doch thue es nur dann, Töchterchen, wenn Dein Herz auch fröhlich „ja“ dazu sagen kann! Das war's, was der Vater und ich Dir noch klar machen wollten, ehe wir Dich fortgaben. Und nun sich noch schnell mit mir einmal die Wäsche durch! Die Jungens reißen jetzt alle Strümpfe entzwei, da ist kein Haltens mehr.“

Frau von Bathy hatte ihren Fensterplatz eingenommen und Hilbe holte aus dem Korbe immer wieder kurze und lange Strümpfe die alle den Stopfen der Mutter rechtfertigten und den Beweis dafür lieferten, wie munter die Jungens ihre Füße drauchten.

„Wenn ich doch wenigstens die Ausbesserungswünsche nach Berlin bräme, damit ich Dir etwas abnehmen könnte!“ schlug Hilbe jaghaft vor.

„Anfing, das kommt nicht lei dem Porto heraus! Die Grete muß jetzt mehr heran, dann können wir beide schon ganz gut damit fertig werden!“ entschied die resolute Mama. „Ja, was ich Dir aber noch sagen wollte, Kind, es war mir im vorigen Jahre einmal, als es nicht Alles richtig wäre zwischen Willibald und Dir. Er kam mir gar zu oft hierher, und darum pöhlte es mir damals so besonders, daß der Onkel Dich den Winter in Berlin behalten wollte. So lieb mir auch der Junge ist, als meines verstorbenen Bruders einziges Kind, unser Schwiegerjohn hätte er doch nie werden können. Quälen thut er sich von früh bis spät und hat doch dabei kaum das liebe Durchkommen auf seinem Gute, weil so ein armer Landwirth, wenn er nicht einen Sadel Geld neben sich stehen hat, sich gar zu sehr plagern muß. Davon kann der Junge sich ein Lied singen und wird sich's wohl selber schon gesagt haben, daß seine Zukunfte nicht nur ein brotes, sondern auch ein wohlhabendes Mädchen sein müßte.“

Hilbe suchte frampfhast nach einer dünnen Stelle in den Kinderstrümpfen, die sie in den Händen hielt, und konnte nicht den geringsten Schaden entdecken, obgleich ihr zögiger Finger gerade aus einem recht ansehnlichen Loch heraus bohrte.

Die Frau Oberförsterin hatte das Thema schon wieder fallen lassen und zog eifrig die Stoppfadel hin und her. Allerhand wirthschaftliche Knordnungen gingen ihr durch den Kopf, deren Ergebnis sie sogleich in Worte faßte.

„Höre, Du kannst geschwind zur Wäsche herantret laufen! Die Wäsche muß morgen früh sechs Uhr zum Waschen hier sein.“

Das junge Mädchen beilte sich, dem Gebote Folge zu leisten. In der Thür wandte sie sich aber noch einmal um. „Wäre es nicht doch besser, ich bliebe bei Euch, ich kann Euch doch so Manches hier abnehmen!“

„Thorheit, die Sache ist abgemacht!“ entschied der Vater von seiner Zeitung aufsehend. „Du weißt, daß ich mich stets gegen jedes Annehmen von dem reichen Schwager wehre. Aber diese freundliche Einladung für Dich muß man jedenfalls annehmen!“

Ninken Fußes trippelte Hilbe über den gefrorenen Boden ihrem Ziele entgegen, in ihrem Kopfe schwirrte es von verschiedensten Gedanken. Bitter Willibald in seinen hohen Reitstiefeln, selbst hinter dem Esel hergehend, und ihr Mütterchen, vor einem großen, grauen Stoppflocke sitzend, der sich gar nicht überwinden ließ, das beschäftigt sie zuerst. Doch nun kam ein Bild, alles Andere verdrängend, das war Held Eiegfried auf lächelndem Goldfische, strahlend in Jugend- und Manneshörsheit. Da leuchten ihre Augen bei solcher Erinnerung, und leise summten die Lippen: „Verceint sind Liebe und Derg!“

Die Befestigung war besorgt und der Heimweg angetreten, als sie ein rascher Schritt überholte. Sie hatte, auch ohne sich umzusehen, erkannt, wer es sein mußte, und nun begrüßten sie einander, die Gespielen aus der Kinderszeit, die jetzt als erwachsene Menschen noch immer nicht den rechten Ton mit einander finden konnten. Er fragte sie hastig dies und jenes und vertraute ihr, daß er gegen Abend in das Waldhaus kommen würde, denn er müsse die letzten Stunden ausnutzen, so lange sie noch da sei, und sie, zurückbleibend vor diesem gefährlichen Alleinsein, suchte nach einem gleichgiltigen Thema, um ihn an einer Aussprache zu hindern. Bewundernd begann sie von der jungen Schönheit zu plaudern, die sich am Wege entlang hingog.

Er nickte gerührt, dann aber wies er auf die Fette: „Spize ihnen zur Seite, die noch in Schnee und Eis harrte. Wenn es da oben sehr plötzlich thaut, kann es schimmeln werden, denn sobald die Wasser hier herunterfließen, kommen sie mit elementarer Gewalt, daß sie den Boden zerwühlen und dann müssen die armen Pflänzlein, daran glauben, die jetzt so fröhlich dem Lichte entgegen streben.“

„Kann man denn die jungen Schwärzungen nicht schützen?“ erkundigte sich Hilbe.

„Es sind alle möglichen Vorsichtsmaßregeln getroffen. Doch wer weiß, ob sie im Stande sein werden, das Gerinnte zu helfen! Es ist ein schlimmes Ding um solche Hochfluth da draußen und hier in des Menschen Brust.“ fügte er mit einem eigentümlichen Lächeln hinzu. „Die Wasser bohren sich in die Tiefe, tadeln die Wärschen, die sich eben erschließen wollen und können ein ganzes Lebensglück zu Grunde richten. Du hast so etwas noch nie erlebt, Hilbe, und in Deinem friedlichen Herzen ahnst Du nichts von den Zerwürfungen, die solche Hochfluth anrichten kann, wenn sie über die Seele fortgeht.“

Das junge Mädchen war bleich geworden. „Gott beläte einen Jeden vor so häßlichen Gefährungen!“ Weis der junge Mann sie seufzte.

Er machte es in den Büschen und der braungefledte Jägerhund des Waldhauzes bedte seinen Augen Kopf durch das Gezweige. Gleich darauf trat auch der Oberförster aus dem Dirsicht, der seinem Töchterchen entgegen gegangen war. Als guter Jäger hatte er sich ein scharfes Auge für allerhand Fährten bewahrt, und auch heute war er nicht irre gegangen. Was er gesucht, hatte er gefunden, und was er gewollt, erreicht, den Lippen, die jetzt in Guld